

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. fort in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Russlands 2 Mark pr. Monat. Einzeln in der Post-Zeitungs-Preisklasse für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Jmt 1, Nr. 1508, Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Bentz-Strasse 2.

Sonntag, den 31. März 1894.

Expedition: SW. 19, Bentz-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Wir eruchen alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnementkreises zum 1. April thätig zu sein. Es ist das eine Parteipflicht. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größere Macht hat es, und je größer die Macht der Parteipresse, desto größer die Macht der Partei, wer dem Partei-Organ neue Leser zuführt, stärkt sonach die Partei.

Mit dem 1. April eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungsredaktionen, sowie unsere Expedition, Bentzstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

3,30 Mark für die Monate April, Mai, Juni entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisklasse für 1894 unter Nr. 6919.)

In unserer Nummer 71 begannen wir die Veröffentlichung des geschichtlichen Romans

Der Jude.

Von Spindler.

In diesem Roman, einem der besten Werke unserer deutschen Romanliteratur, werden in spannender Form die Zustände Deutschlands zu Anfang des 15. Jahrhunderts behandelt — der schmähliche Verrat an Hus, die Judenverfolgungen, die Raubritterwirtschaft, das Walten der Wehme — kurz Zustände und Ereignisse, die in der gegenwärtigen Zeit, wo der Jolotismus wieder gern Scheiterhaufen errichten möchte, von fast breunender Aktualität sind.

Nach diesem Roman werden wir einen anderen veröffentlichen, der in Berlin spielt und die März-Ereignisse des Jahres 1848 schildert.

Die Redaktion und Expedition des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von C. Spindler.

Ben David wollte schnellfüßig aus der Thüre. Indem sprang aber der kleine Hans, der bisher hinter dem Kachelofen gelauscht hatte, ängstlich schreiend hervor, und hing sich an Gerhard, entsetzt von dem gewaltig drohenden Schwerte, und einen schrecklichen Ausruf fürchtend. Der Junker hielt inne, und beugte sich zu dem Knaben, ihn zu beruhigen. Während dessen aber hatte Ben David einen Blick auf den Lehrtorn geworfen, einen Augenblick theils überrascht, theils überlegend verbracht, und sich endlich wieder gelassen über die Schwelle in das Zimmer verflücht. „Was willst Du noch hier?“ schwanzte ihn Gerhard an, als er nach flüchtiger Liebling des Findlings wieder in die Höhe sah.

Mit Verlaub, gestrenger Herr?“ sprach Ben David, das linke Auge auf den Erzürnten, das rechte auf das Kind richtend: „Ist das Euer Knabe?“

„Kümmert's Dich?“ fragte Gerhard, wie oben. — Der Jude verneigte sich geschmeidig, schüttelte leicht den Kopf. Um des Knaben willen möchte ich dann mit Euch ins Reine kommen.“ fuhr er fort.

„Ich bedauere,“ versetzte Gerhard: „Der Knabe ist nicht mein; obendrein eine sehr unnütze widerliche Last.“

„Eine widerliche Last muß man sich schaffen vom Dalse,“ meinte Ben David und erkundigte sich, neugierig, nach seines Volkes Sitte, um die nähere Bewandniß, die es mit dem Kinde habe. Gerhard machte auch kein Geheimniß aus der Art, wie er zu demselben gekommen, und aus seinen Mittheilungen, wie unvollkommen sie auch sein mochten. Der Jude hörte aufmerksam zu, und in den Muskeln seines Gesichtes zeigte sich eine auffallende Bewegung, die einem bessern Menschenkennner, als es Gerhard war, unmöglich hätte entgehen können. Gleichgiltig jedoch

Die Unfallversicherung im Jahre 1892.

II.

Im Jahre 1892 wurden im ganzen Entschädigungen gezahlt bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften zusammen 113 198 (84 579 Bestand aus den Vorjahren, 28 619 im Laufe des Jahres 1892 hinzugekommene Fälle), bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften zusammen 52 325 (alter Bestand 29 049, neu hinzu 23 231), bei den Ausführungsbehörden 11 189 (Bestand aus den Vorjahren 8212, neu hinzugekommene 2977), bei den Versicherungsanstalten der 12 Baugewerks-Berufsgenossen und der Tiefbau-Genossenschaft 2381 (aus den Vorjahren 1554, neu hinzu 827). Die Gesamtzahl beträgt demnach 179 093 (1891: 139 159), und zwar betrug der Bestand aus den Vorjahren 123 394 (1891: 87 947), die Zahl der im Laufe des Jahres 1892 hinzugekommenen Fälle 55 699 (1891: 51 209).

Die Entschädigungen sind hauptsächlich Renten. Im Jahre 1892 gewährten solche Renten an

	Verletzte	Wittwen	Kinder	Ascendenten
die gewerblichen Berufsgen.	92 673	12 097	23 889	1057
Landw.	45 861	4 327	7 371	119
Ausführungsbehörden	8 665	2 020	3 714	154
Bau-Versicherungsanstalten	1 966	265	492	8
Zusammen	149 565	19 720	37 466	1389

Es wurden ausgegeben:

	Verletzte	Wittwen	Kinder	Ascendenten
von den gewerblichen Berufsgen.	15 844 558,86	1 891 327,45	2 940 062,60	157 862,44
Landw.	3 793 397,35	313 760,50	353 567,56	9 460,46
Ausführungsbehörden	2 018 851,20	267 108,05	346 888,88	19 623,63
Bau-Versicherungsanstalten	294 467,42	38 155,91	41 214,58	1 121,76
Zusammen	21 946 275,19	2 510 350,91	3 681 743,02	187 577,29

Zu diesen laufenden Renten kommen noch insgesammt an einmaligen und vorübergehenden Entschädigungen: Kosten des Heilverfahrens für 30 960 Personen 1 195 116,50 Mark; Kosten der Unterbringung in Krankenhäusern a) Renten an Ehefrauen für 6159 Personen 180 292,67 Mark, b) an Kinder

dem äußern Anscheine nach wiegte er den Kopf und sprach, nachdem Gerhard geendet: „Es ist seltsam, wie das zusammenfällt. Der Knabe hat nicht Vater, nicht Mutter, denn die ihn bösslich verlassen hat, ist so gut als todt. Und zufälligerweise kenne ich eine trauernde Mutter, die geben würde, was in ihren schwachen Kräften steht, könnte sie einen Sohn dafür erhalten, in dem gleichen Alter dessen, den ihr ein frühzeitiger Tod entriß. Ueberlaßt mir und der jammernden Mutter diesen Verstorbenen, damit er noch werde die Freude eines Menschen und einstweilen stehe an seinem eigenen Herde.“

„Ist's eine Christin doch, der Du das Kind bestimmst?“ fragte Gerhard, schon zu der Ansicht des Juden sich neigend.

„Die Rechtgläubigste; die Wittve Schächlerin in Friedberg,“ versetzte Ben David. „Sie besitzt einen kleinen Kram, der gerade hinreicht, sie zu ernähren und den Knaben.“

„Die Waise zwingst Du nicht zum Judenthum, und schwörst mir's zu?“ fuhr Gerhard fort, der sein erwachendes oder zweifelndes Gewissen durch leere Form zu beschwichtigen dachte.

„Bei dem Haupte meines Vaters schwör' ich's Euch!“ entgegnete Ben David sehr ernst: „Wie könnte ich wohl einst eingehen ins ewige Jerusalem, hätte ich mit Vorbedacht einen Menschen elend gemacht? Der elendeste aber auf Erden ist ein Jude.“

„Ja wohl, ja wohl!“ entgegnete Gerhard, den Sinn von Ben Davids Worten nicht begreifend, mit verächtlichem Blicke: „Damit wir aber schnell ins Reine kommen, ... zahle fünfzig Turosen und führe den Knaben hinweg.“

„Fünfzig? Du Herr meines Lebens!“ rief der Jude, wie im größten Erstaunen die Hände zusammenschlagend. „Wo denkt Ihr hin, lieber Herr? Von zwanzigen war bis jetzt die Rede: wie soll ich zu fünfzig ...“

„Dort ist die Thüre!“ erwiderte Gerhard trocken, und lehrte ihm den Rücken. Ben David ging aber nicht, sondern kam näher: „Als ich gebe dreißig Turosen, gebe ich alles und alles, was in meiner Macht steht!“

für 13 302 Personen 267 884,41 Mark, c) an Ascendenten für 167 Personen 7138,81 Mark, d) Kur- und Verpflegungskosten für 11 486 Personen 1 606 470,45 Mark; Beerdigungskosten für 6114 Personen 289 629,46 Mark; Abfindungen an Wittwen Getödteter bei Wiederverheirathung für 750 Personen 345 482,35 Mark; Abfindungen an Ausländer für 257 Personen 122 206,33 Mark.

Die Gesamtsumme aller Entschädigungen betrug bei den

	1890	1891	1892
gewerblichen Berufsgen.	16 330 368,29	20 282 041,81	23 973 466,01
Landw.	1 878 457,92	3 436 738,92	5 032 990,21
Ausführungsbehörden	1 866 703,15	2 370 243,16	2 892 975,70
Bau-Versicherungsanstalten	239 744,19	387 858,11	440 737,07
Zusammen Mark	20 315 318,55	26 426 377,—	32 340 177,99

Wie das Vorjahr, zeigt auch 1892 eine große stetige Zunahme der zur Entschädigung gelangten Unfälle, d. h. der verletzten und getödteten Personen, für die Entschädigungen festgestellt wurden. Es betragen diese Zahlen:

	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892
	10 540	17 102	21 236	31 449	42 038	51 209	51 850

Das Wachstum der Unfallziffer ist wohl in erster Linie dadurch zu erklären, daß mehr Unfälle als früher bekannt und entschädigt worden sind. Relativ und absolut am höchsten ist die Zahl der auf grund des landwirtschaftlichen Unfallversicherungsgesetzes entschädigten Unfälle, also der Unfälle, die Arbeiterkreise angehen, die zuletzt von der Versicherung erfasst worden sind, und in die die Kenntniß der Gesetzgebung am langsamsten eindringt.

Fast man die Folgen der Verletzungen ins Auge, so gruppieren sich die Unfälle, für die 1891 Entschädigungen festgestellt worden sind, wie folgt: Tod 5911, dauernde Aufhebung der Erwerbsfähigkeit 2664, dauernde Beeinträchtigung der Erwerbsfähigkeit 30 992, vorübergehende Aufhebung oder Beeinträchtigung 16 087. Die Zahlen für 1891 sind 6428 bzw. 2595, 28 097, 14 089. Für unser Junkerthum, das in den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften entscheidet, tritt die erhebende Thatsache hervor, daß es den Schlotbaronen an „Humanität“ über ist. Die Fälle der dauernden Erwerbsunfähigkeit betragen bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 1507, bei den landwirtschaftlichen nur 785, die Fälle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 5781, dagegen bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften 9408.

Der Abg. Schoenlank hat ferner am 8. Februar 1894

„Schmutziger Schacherer!“ versetzte Gerhard, „einen Menschen verkauft man nicht um solch elendes Geld.“

„Ich wollte doch“, sprach Ben David ironisch. „Ihr verkauft mich um ein Geringeres.“

„Um das Vergnügen, Dich zwischen zwei Hunden aufhängen zu sehen,“ brummte der Junker: „Du hast recht. Aber einen Christen verhandelt man nicht um dreißig Silber Groschen.“

„Hat denn nicht Judas den ersten aller Menschen, Euern Herrn, den Born alles Christenthums, um gleiches Geld weggegeben?“ fragte Ben David.

„Es konnte auch nur ein Jude solchen Handel treiben!“ posterte Gerhard, roth werdend vor Zorn: „und jetzt packe Dich. Ich fürchte ohnehin, daß ich Sünde thue, wenn ich dies junge Leben Deiner graugewordenen Verworfenheit überlasse.“

Ben David zuckte die Achseln, schlug seufzend die Augen gen Himmel, stellte sich hierauf zum Tische, langte aus seinem Zwerchack einen nicht übermäßig gefüllten ledernen Beutel hervor und begann Geld aufzuzählen. Gerhard spielte hierbei den Gleichgiltigen, obgleich er im Innern bereits an seinem Siege frohlockend zehrte; der Knabe, der arme Unschuldige, um dessen Haut und Haar der ganze böse Handel ging, ergöhte sich mit kindischer Lust an dem Glanz der Silberstücke, die aus des Juden hagern Fingern auf den Tisch rollten und sehr langsam und sehr bedächtig von ihrem bisherigen Besitzer in Reihe und Schur gesteckt wurden. Gerhard konnte nur mit Mühe bei dieser geflüsterten Langsamkeit seine Ungeduld bändigen. Endlich schüttelte der Jude den leeren Beutel und sprach:

„Seht da mein ganzes Vermögen: zweiundvierzig Turosen — nicht mehr, und nicht weniger als alles, was ich habe. Wollt Ihr's, so nehmt. Die fünfzig kann ich nicht vollmachen.“

„So trolle Dich und versich Dich ein andermal mit mehrerem Gelde, wenn Du zu einem Edelmann gerufen wirst“, antwortete Gerhard kalt, der nun die Handlungsweise seines neuen Bekannten begreifen lernte.

„Ich kann nicht mehr geben“, fuhr der Jude fort.

„Ich habe nicht mehr, als das und mein Leben.“

beim Etat des Reichs-Versicherungsamtes darauf hingewiesen, daß bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften von Provinzen, die nicht bloß nachbarlich aneinander grenzen, sondern die auch wirtschaftlich dieselbe Struktur haben, in denen gleichermaßen der Großgrundbesitz überwiegt, und in denen dieselbe Art der landwirtschaftlichen Produktion herrscht, sich eine so außerordentlich frappante Differenz des Verhältnisses der Zahlen für theilweise dauernde Erwerbsunfähigkeit und für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit feststellen läßt. In der ostpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft betrug die Zahl der verletzten Personen, für die eine theilweise dauernde Erwerbsunfähigkeit festgestellt wurde, im Jahre 1892/93, und die Zahl derer, für die eine vorübergehende Erwerbsunfähigkeit festgestellt wurde, d. h. eine solche, die mit Ablauf der Tabelle durchgängig zu Ende ist, 20. In der Nachbarprovinz Westpreußen betrug die Zahl der theilweise dauernd Erwerbsunfähigen 222, die der vorübergehend Erwerbsunfähigen 326. Wenn wir das in Prozenten übertragen, so findet sich, daß in Ostpreußen die dauernde Erwerbsunfähigkeit sich zur vorübergehenden verhält wie 1:0,225, dagegen in Westpreußen wie 1:1,5. Das ist bereits eine sehr große Differenz. Aber dieser Unterschied wird noch viel bedeutender, wenn wir uns der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft des Königreichs Sachsen zuwenden. Im Königreich Sachsen, wo die Betriebsverhältnisse unbedingt ungünstiger als in den Tiefländern Ost- und Westpreußen liegen, in Sachsen, wo gebirgiges Terrain ist, wo also auch die Gefahr des Fuhrwerksbetriebs zum Theil höher ist, ist die Zahl der theilweise dauernd Betriebsunfähigen nur 115, die der vorübergehend Erwerbsunfähigen aber 929. Das Prozentverhältnis ist also 1:9, während es in Ostpreußen 1:0,225 ist. Ähnlich ungünstig liegen die Verhältnisse in den Berufsgenossenschaften für den Schwarzwaldbereich und für den Neckarbereich, wo die Zahlen 1:4 und 1:5 sind.

Daß die Feststellung einer vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit von höchstem Interesse für die Berufsgenossenschaft, d. h. für die in der Berufsgenossenschaft organisierten Unternehmer ist, daß es viel vortheilhafter ist, vorübergehend Erwerbsunfähige zu haben, als theilweise dauernd Erwerbsunfähige, das ist selbstverständlich. Wie kommt es, daß bei gleichen Betriebsverhältnissen sich so frappante Unterschiede in Ost- und Westpreußen, im Königreich Sachsen, im Neckar- und im Schwarzwaldbereich finden, während in Gegenden, wo normale Verhältnisse zu herrschen scheinen, wie z. B. in Schleswig-Holstein, das Verhältnis ähnlich ist wie in Ostpreußen: nämlich 1:0,2, und auch in Hannover, wo es 1:0,3 ist?

Wenn man nicht annehmen will, daß im Königreich Sachsen oder im Gebiet der Berufsgenossenschaft des Schwarzwaldbereichs und des Neckars die Leute eine bessere Heilung haben, daß die Knochen- und Wirbelbrüche dort leichter heilen als in Westpreußen, so muß man doch annehmen, daß die Ursache dieser Differenz sich auf die feststellenden Organe zurückführen läßt, und das Reichs-Versicherungsamt thäte gut, einmal Erhebungen darüber anzustellen und zu untersuchen, ob in der Rechtsprechung und Feststellung des Unfalls die feststellenden Organe überall auch so vorgehen, wie es im Interesse des Gesehes und im Interesse der verletzten Arbeiter liegt. Die feststellenden Organe, das sind in Preußen die Kreisämter, wo der hochwürdige Landrath, wo der Großgrundbesitzer die erste Geige spielt.

Das Anwachsen der Zahl der Unfälle fällt vor allem der Land- und Forstwirtschaft zur Last, namentlich soweit die weiblichen und jugendlichen Verletzten in Frage kommen. Es gehörten von den 6189 weiblichen Verletzten 5208, von den 1972 jugendlichen Verletzten (unter 16 Jahren) 877 zu den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften! Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß durch Fall von Leitern, Treppen und Lufen u. s. w. mehr Unfälle verursacht werden, als durch Motoren, Transmissionsen und Arbeitsmaschinen.

Für Unfallverhütung sind im Jahre 1892 464 378,76 Mark ausgegeben worden. Die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, die es ja glücklich auf 1 Millionen-Jugendliche gebracht haben, haben für Unfallverhütung ganze 7115,44 Mark ausgegeben bei einer Zahl von 12 285 915 Versicherten! Das ist ein Pappentitel, der gar nichts nützt, ein blutiger Hohn auf die von den Rädern und Genossen so vielgepriesene Unfallverhütung, die zum Theil nur auf dem Papier steht. 438 744,93 Mark sind für die genannten Zwecke von den gewerblichen Berufsgenossenschaften verausgabt worden; in

„So behalte beides in Gottesnamen und schere Dich fort!“ versetzte der Junker mit immer größerer Zuversicht. — „Ich finde einen andern.“

„Ihr seid ein böser Kaufmann!“ meinte Ben David und stellte sich, als wollte er das Geld zusammenkratzen. Da ihn aber Gerhard von diesem Thun nicht abhielt, so ließ er es bleiben und holte statt dessen einen mollenen Lumpen aus seinem Sack, in welchem sich mehr Geld eingeknäutelt befand, als in dem geleerten Ventel gewesen war. — „Seht,“ fuhr er fort: „wozu mich Eure Hartnäckigkeit verleitet. Das ist anvertrautes Geld, und ich muß davon entwenden acht Turnos, um sie Euch zu geben. Ich möchte mich selber schlagen ins Gesicht, daß ich das thue, aber ich bin zu freundschaftlich für Euch gesinnt, als daß ich Euch nicht helfen sollte aus der Noth.“

Die fünfzig Turnosen waren voll und behaglich lächelnd strich der Junker das Geld ein. — „Für das Geld den Knaben,“ sprach er: „auf nimmer wieder zu erstaten; aber erkundige werbe ich mich zu Friedberg, wie Du den Knaben versorgt.“

„Das könnt Ihr,“ antwortete der Jude mit aller Aufrichtigkeit: „Ich schenke dem Knaben eine mackere Mutter, Romm, Bibchen!“

Der Kleine weigerte sich anfänglich. „Der Mann bringt Dich zur Mutter!“ rebete ihm Gerhard zu. — „Ich will lieber bei Dir bleiben,“ meinte das Kind. — „Aber auch zur Gabel und dem kleinen Hänschen!“ setzte Gerhard bei. Der Jude nickte freundlich grinsend zu dieser Zusage, und der Knabe war schnell für den neuen Führer gewonnen. Fröhlich hing er sich an seine Hand, und eilte, ohne viel Abschied zu nehmen, mit ihm von dannen. So springt das unglückselige Lamm neben seinem Herrn dahin, in harmloser Fröhlichkeit, nicht wissend, wie es zur lustigen Weide, wird es zur Schlachtkant gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

erster Reihe stehen die chemische Industrie, die Steinbruchs-Berufsgenossenschaft, die Ziegeler-Berufsgenossenschaft, die Tiefbau-Berufsgenossenschaft, eine natürliche Wirkung der gefährlichen Arbeitsweise dieser Gewerksarten.

Die Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften sind, wie bekannt, sehr erheblich. Es betragen:

Allgemeine Verwaltungskosten. (Markt.)	Unfallverhütungskosten. (Markt.)	Schiedsgerichtskosten. (Markt.)	Kosten der Unfalluntersuchungen und der Feststellung der Entschädigungen. (Markt.)	Zusammen
4 210 058,30	4 287 744,09	388 077,26	646 884,02	878 808,89 M. bzw. 495 487,13 M., 454 131,25 M.
1 140 154,56	7 115,44	110 340,55	893 440,48	1 963 050,99
6 564,19	18 518,99	24 006,78	12 970,77	62 060,73
207 845,56	—	3 278,50	11 884,55	221 908,61
5 723 617,50	4 644 078,76	538 306,50	1 080 103,82	11 986 106,58

Für 1891 betragen die entsprechenden Gesamtzahlen 878 808,89 M. bzw. 495 487,13 M., 454 131,25 M., 538 419,86 M.

Ein kostspieliger, schwerfälliger Apparat!

Die in den Rechnungsergebnissen enthaltenen Lohnnachweisungen sind, wie auch das Reichs-Versicherungsamt regelmäßig hervorhebt, ohne jeden Werth. Nur der Vollständigkeit wegen sei also mitgeteilt, daß die für die Beitragsrechnung in Ansatz gebrachten Löhne und Gehälter der in den gewerblichen Berufsgenossenschaften versicherten Personen im Berichtsjahre 1892: 3 292 782 432,31 M. (1891: 3 311 444 320,68 M., 1890: 3 183 823 207,12 M.) betragen haben.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. März.

Das Ziel- und kraftbewusste Vorgehen des österreichischen Arbeiter-Kongresses hat natürlich den Aerger der Gegner erregt. Sie höhnen, daß radikale Worte gemacht, aber sehr kluge Beschlüsse gefaßt worden seien. Nun, sie stellen damit unseren österreichischen Genossen nur ein vorzügliches Zeugniß aus. Der Aerger über die Beschlüsse des österreichischen Kongresses ist gleichen Ursprungs und gleicher Art mit dem Aerger über die Maifest der deutschen Sozialdemokraten, die ihren Feinden nicht den Dienst leisten wollen, die Dummheit einer allgemeinen Arbeitseinstellung an diesem Tage zu begehen.

Den sozialdemokratischen Böwen zu tödten, in diesem Wunsche sind alle Parteien einig, und die freikonserervative Post, die den Jagdruf ertönen ließ, begegnete allgemeiner Sympathie. Aber — was wird mit dem Fell des getödteten Löwen? Soll Herr Eugen Richter vielleicht sich mit der Wähne desselben brüsten können? Das kann Herr v. Hammerstein nicht dulden. Was hilft es, die Sozialdemokratie todzuschlagen, wenn die Manchestermänner die Handelsverträge durchdrücken und die Erhöhung der Kornzölle wehren? Schreiben die Agrarier. Darf man die Staatsmacht erhöhen, wenn dadurch die katholische Kirche geschwächt wird? rufen die Ultramontanen, und die protestantischen Kulturkämpfer sehen wiederum im Papst und den Jesuiten den Bauwan, dem vor allen Dingen der Garaus gemacht werden muß. Jede Partei beansprucht für sich das Fell des Löwen und während sie sich untereinander zerfleischen, wächst und gedeiht der Löwe und freut sich seiner Kraft unbekümmert um alles Felsgeschrei.

Militaristisches Bauernlegen. Bisher haben wir bloß gewußt, daß latifundiengerige Junker und wucherische Güterschlächter die deutschen Bauern von Haus und Hof vertrieben, sie „legen“, wie es in der junkerlichen Kunstsprache früherer Zeit hieß. Jetzt hilft die Heeresverwaltung auch dabei. Es soll für jedes Armeekorps (deren giebt's zwanzig im Deutschen Reich) ein großer Truppenübungsplatz geschaffen werden. Da nun nicht allenthalben unbewohnte Flächen umfangreich genug für die weittragenden Schießverkege erworben werden können, so werden ganze Ortschaften ausgelöst. So müssen jetzt wieder, um den Truppenübungsplatz für das vierte Armeekorps, der im Kreise Jerichow I angelegt werden soll, herstellen zu können, die Ortschaften und Ansiedelungen Altengrabow, Briesenthal, Gloine, Hohenlobbe, Klitsche und Thünermark abgebrochen werden. Die Einwohner dieser Ortschaften erhalten natürlich für ihr Hab und Gut, das sie dem Militärismus abtreten müssen, auf Grund des Enteignungsgesetzes eine dem Werthe ihrer Häuser und Ländereien entsprechende Entschädigung. Aber weite Flächen fruchtbarer Landes werden wüst gelegt und indirekt werden auch wieder Schaaren von Landbewohnern in das Meer des Proletariats hineingetrieben. Insofern kann uns das militaristische Bauernlegen ja sogar nützen. Das Volk genöhnt sich auf diese Weise an das Enteignen und wird

¹⁾ Reisefkosten und Lagegelder der Genossenschaftsvorstände (215 694,25 M.), der Sektionsvorstände (126 341,16 M.), der Vertrauensmänner (126 565,33 M.), der Beamten (41 552,70 M.), der Delegirten zur Genossenschaftsversammlung (113 310,68 M.), Gehälter der Beamten und Bediensteten (3 098 610,45 M.), Lokalmitthe, Heizung u. s. w. (294 434,70 M.), Schreibmaterialien zc. (522 383,50 M.), Postkosten, Botenlöbne zc. (553 108,73 M.), Injektions- u. s. w. Kosten (68 992,49 M.), Zinsen und sonstiger Verwaltungsaufwand (381 155,66 M.).

es sicher mit Freude begrüßen, wenn an Stelle der militaristischen Bauernlegung die Enteignung zu gemeinnützigen Zwecken tritt, die das Land der Kultur nicht entzieht, sondern einer höheren Kultur zuführt.

Zur Rechtfertigung der Unterdrückung der „Elsaß-Lothringischen Volks-Zeitung“ werden allerhand Reptile mobil gemacht. So quakt eins derselben in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ vom 30. März gegen die Aufhebung des Diktaturparagraphen darauf los. Das brave Reptil spricht die Ueberzeugung aus, daß sich jetzt keine Mehrheit für den Antrag der Sozialdemokratie auf Aufhebung der Diktatur zusammenfinden würde. Selbst das Zentrum werde jetzt dagegen stimmen. Nun, dann würde sich die Zentrumsparthei sammt ihren reichsländischen Gesinnungsverwandten derart unmöglich machen in Elsaß-Lothringen, daß dadurch auch nur wieder die Sozialdemokratie Anhänger gewinnen könnte.

Es ist von Interesse zu konstatieren, daß der Diktaturparagraph gegen die Presse 1887 zuletzt zur Anwendung gekommen ist, als der „Moniteur de la Moselle“ verboten wurde, weil er die Kandidatur Antoine unterstützt hatte.

Für die Presseverantwortlichkeit der Verleger tritt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Befürworterin aller polizeilichen Knebelungskünste, mit dem gewohnten Eifer ein. Anlaß dazu bietet ihr der bekannte Versuch unserer Staatsanwälte und Gerichte, den Drucker und Verleger des „Sozialist“, Werner, für sämtliche Artikel dieses Blattes verantwortlich zu machen. Da es zu bezweifeln ist, daß diese ungeheuerliche Neuerung sich einfach auf dem Wege der Praxis in Deutschland einbürgern läßt, empfiehlt das Pindter-Blatt ein Gesetz, das ein für allemal den Verleger haftbar macht für Zeitungsartikel und ihn mit hohen Geldstrafen bedroht. Geschiehe es nach dem Wunsche dieser Feinde der freien Meinungsäußerung, so würde schließlich auch noch die Zeitungsfrau für die Blätter verantwortlich gemacht werden müssen, die sie den Kunden ins Haus trägt.

„Ein erster internationaler Kongress der Presse“

ist von einem „Zentralkomitee“ in Antwerpen einberufen worden und soll in den Tagen vom 7. bis 12. Juli in Antwerpen tagen. In den verschiedenen Ländern sollen die Vertreter der Presse „auf dem ihnen wünschenswerthen Wege“ je ein Nationalbureau erwählen, — die verschiedenen Nationalbureau sollen dann in ihrer Gesamtheit das Bureau des Kongresses bilden und die Vorarbeiten der einzelnen Nationalbureau abwechselnd den Vorhitz führen. Für Berlin ist eine vorbereitende Besprechung zum 2. April geplant. Dem Gedanken eines solchen Kongresses, bei dem es sich nur um technische Verbesserungen handelt, stehen wir durchaus nicht unsympathisch gegenüber. Und in England und Frankreich bestehen auch seit langem Organisationen der Presse, die erfolgreich wirken. In Deutschland, wo die Presse sehr jung ist und die scharfen Parteigegensätze den Mitgliedern der Presse ein gemeinsames Zusammenwirken bisher unmöglich gemacht haben, dürfte ein solches auch noch für geraume Zeit ein „Zukunftstraum“ sein.

Von vier Theilnehmerinnen des Frauenkongresses, den wir gestern erwähnten, geht uns folgende „Berichtigung“ zu:

Die unterzeichneten Frauen, welche von ihren Vereinen zur Konstituierung des Bundes deutscher Frauenvereine delegirt worden sind, erklären, daß der in Nr. 78 des „Vorwärts“ veröffentlichte Bericht über jene Versammlung, überschrieben „Ein Frauenkongress“, insofern nicht richtig ist, als die in Anführungsstrichen angeführten Worte: „Man wolle die Sozialdemokratie u. s. w. fernhalten“ nur Worte der Vorstehenden waren und die Unterzeichneten gegen den Ausschluß der sozialdemokratischen Arbeitervereine Einspruch erhoben haben.

- Frau Schulrath Cauer,
Delegirte des Hilfsvereins für weibliche Angestellte.
Frau Olga Gebauer,
Delegirte des Berliner Hebammen-Vereins.
Lily v. Szyki,
Delegirte der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur.
Lina Morgenstern,
Delegirte des Vereins der Volkslichen und des Berliner Hausfrauenvereins.

Wir bemerken dazu, daß auch die sämtlichen bürgerlichen Zeitungen, die uns zu Gesicht gekommen sind, über die Vorgänge in gleicher Weise berichtet hatten und mit Genugthuung mittheilten, daß die Mehrheit der Versammelten die Ausschließung der sozialdemokratischen Frauenvereine gebilligt hätten. Es soll uns aber freuen, wenn die oben angeführten vier Damen ihrer vorurtheilsloseren Auffassung doch noch zum Siege verhelfen können. Jedensfalls müssen wir uns unser Urtheil über den Frauenkongress vorbehalten, bis die streitige Frage in der einen oder der andern Weise entschieden ist.

Die Unfall-Berufsgenossenschaften geben selbst den bürgerlichen Blättern Anlaß zu Klagen über den schleppenden Gang ihres Verfahrens und die Verzögerung der Rentenfeststellung (Siehe den heutigen Leitartikel). Die Arbeit der höheren Instanzen wächst hierbei zusehends. Im Jahre 1893 wurden beim Reichs-Versicherungsamt 5304 Rekursachen und bei den Schiedsgerichten 31 217 Berufungssachen anhängig. Vielfache Verschleppungen fanden durch die Streitfrage statt, welche Berufsgenossenschaft in dem betreffenden Betriebsunfall zuständig ist. Allerlei Vorschläge zur Abhilfe werden gemacht, von deren Wirksamkeit sich aber wenig versprechen läßt. Die Hauptwurzel des Übels liegt eben darin, daß man die Berufsgenossenschaft der Unternehmer ausschließlich zum Träger der Unfallversicherung gemacht hat; sie ist dadurch in die Doppelstellung gebracht, Behörde und Partei zu gleicher Zeit zu sein, und daß hierbei das persönliche Interesse sich in erster Reihe zur Anerkennung bringt, darf nicht Wunder nehmen.

Hamburg. Die Cholera hatte bekanntlich das gefährlichste Honorationenregiment mit der Nase auf die miasmenaubreitenden Wohnstätten der ärmeren Stadtviertel gestossen. Lang und breit wurde der Plan eines Umbaus dieser Stadttheile erörtert und schließlich auch in der Bürgerschaft die Angelegenheit vorgebracht. Wie jetzt ein offizielles Telegramm aus Hamburg meldet, hat die Bürgerschaft nach längerer Debatte mit 88 gegen 49 Stimmen den Antrag Peters auf motivierte Ablehnung des Antrages Reimer und Genossen bezüglich Niederlegung der gesundheitsgefährlichen Wohnungen zur Sanierung Hamburgs angenommen. Die gestellte Vorfrage

hatte ergeben, daß der Antrag in Betracht zu ziehen sei. Im Laufe der Debatte war der eventuell zu gewährende Kredit von 10 Millionen Mark als zu niedrig bezeichnet worden; es seien zur Ausführung des Projektes mindestens 200 Millionen Mark erforderlich.

Es ist also vorläufig noch nichts mit der „Sanierung Hamburgs“. Ein Urtheil über die Vorgänge in der Bürgererschaft müssen wir uns bis zum Eingehen direkter zuverlässiger Berichte vorbehalten.

Der Konflikt zwischen der französischen Regierung und der Kommune von Paris spitzt sich immer mehr zu. Der Polizeipräsident ist vorläufig in das Stadthaus eingezogen, allein der Gemeinderath will nun die Art an die Wurzel legen und die vollständige Trennung der Pariser Gemeinde von der Polizeipräfektur herbeiführen. Er hat eine Kommission niedergesetzt, die über die Mittel und Wege berathen und Vorschläge machen soll.

Waffen-Ausweisung belgischer Sozialisten aus Frankreich. Man schreibt uns aus Paris unterm 28. März: Die Regierung hat, vom „neuen Geist“ befeuert, zu den Osterfeiertagen nicht weniger als 200 belgische Arbeiter aus Roubaix ausweisen lassen, gegen die kein anderes Verbrechen vorliegt, als Mitgliedschaft der Arbeiterpartei zu sein und als solche wieder dem Ausbeutertum noch seiner Exekutivkommission Perier, Magnal u. Comp. Weibrauch zu streuen. Würden sie, wie manch andere, irgendeinem pfläffischen Verein angehört oder sonstwie dem „neuen Geist“ gehuldigt haben, hätte man sie natürlich unbehelligt gelassen; denn der Reaktion dienen heißt der Regierung dienen. Darum sprechen wohl auch die Bourgeoisblätter fast gar nicht von dieser Massenausweisung. Als aber vor einiger Zeit hungernde französische Arbeiter im Pas de Calais dort beschäftigte belgische Arbeiter vertrieben, da war kein einziges dieser Blätter, die jetzt so mächtig schweigen, das sich nicht in flammenden Artikeln gegen diese Austreibung erhoben und nicht gleichzeitig allen Hohn über den Internationalismus der Arbeiter ausgegossen hätte, der nicht solche Exzesse zu hindern wußte. Jetzt aber, da in einer sozialistischen Stadt — unser Freund Carrette ist bekanntlich Bürgermeister von Roubaix — belgische Arbeiter, weit entfernt, ihren französischen Kameraden Konkurrenz zu machen, brüderlich vereint gegen den gemeinsamen Feind marschieren, sie nicht von hungernden französischen Arbeitern, sondern von der französischen Regierung, der Regierung der Satten vertrieben werden, da finden sie kein Wort des Unmuthes, da haben all' diese Blätter plötzlich ihre Sprache eingebüßt. Sie, die ein so menschlich Mitleiden mit den dem Ausbeutertum dienenden Belgiern fühlten, sie sind nun hart wie Stein, wo es sich um die Vertreibung klassenbewußter Arbeiter handelt. Was bei den um ihr Brot kämpfenden Pas-de-Calais' Arbeitern ein Akt der Barbarei war, der nicht scharf genug geahndet werden konnte, wird eben, von der Regierung begangen, zu einem Akt hoher staatspolitischer Weisheit, vor dem sich jeder zu beugen hat. So verlangt es die herrschende Moral, d. i. die Moral der herrschenden Klasse.

Das englische Unterhaus hat schon gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen. — Die Forderung der liberalen Partei macht Fortschritte. Der „Sturm auf das Oberhaus“ wird der liberalen Partei gefährlicher werden, als dem Oberhaus, denn die Mehrheit der Partei will nicht mitmachen; sie strebt im Gegentheil danach, sich mit dem linken Flügel der Konservativen, den „liberalen Unionisten“ zu vereinigen oder wieder zu vereinigen. Gelingt es, so würde auch die konservative Partei auseinander fallen und eine vollständig veränderte Parteigestaltung sich vollziehen. Das Unterhaus nahm die erste Lesung der Bill zur Durchführung des Schiedsspruches in der Dehringsmeier-Frage an. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die erste Lesung der Vorlage zur Gleichstellung der lokalen Abgaben in den verschiedenen Londoner Stadttheilen angenommen, ebenso die Vorlage betreffend die Erleichterung von Schiedsämtern zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern.

In den letzten Tagen haben eine Anzahl Radikalen in England stattgefunden, die an der Zusammensetzung des Unterhauses nichts ändern, da die Liberalen die Siege behaupteten.

Ein Besucher. Nach Ostern trat in Rom ein internationaler Kongress zusammen. Derselbe wurde mit folgenden Worten eröffnet:

Italien entbietet Ihnen durch mich herzlichsten Gruß. Für das Land ist es ein großes Glück, in der Hauptstadt des Königreichs Männern des Wissens und der Erfahrung Gastfreundschaft zu gewähren. Die Wissenschaft des Lebens, deren Apostel Sie sind, erwartet von Ihnen neue Erhebungen. Sie streben der Menschheit Heil auf zwei Wegen an und wirken durch die Hygiene, welche die Gesundheit beschützt, die Lust und den Boden von dem Krankheitskeim befreiend und lebend, und heben die vorhandenen Mängel durch heilende und wiederherstellende Mittel. Dank Ihrer Thätigkeit blühen bisher ungesunde Städte auf und werden ungesunde Landschaften fruchtbar. In der Weltstadt Rom, deren Bürger wir alle sind, werden Sie ein gemeinsames Vaterland finden. Rom, die Mutter aller, gab der antiken Welt mit der Zivilisation zugleich das Recht. Von Rom geht heute das Wort des Friedens aus. Eine Nothwendigkeit und Hoffnung der modernen Welt, ist dieser Friede gesichert durch den gegenwärtigen Kongress, welcher das Symbol der Brüderlichkeit der Nationen ist. In diesem Glauben lade ich Sie ein, die Arbeiten unter den Auspizien des Königs von Italien zu beginnen.

Sehr phrasenhaft, auch zum Theil schwülftiges Blech, aber doch „schöne Gefühle“, hochstimmiges Streben — in den Worten. Und wer hat die Worte gesprochen? Herr Crispi! Der Mann des Freiheitszustandes, der Heuler seines Volkes und der Freiheit, lange Jahre hindurch der internationale Kriegsrufer! —

Das deutsch-spanische Handelsprovisorium ist in Madrid bis zum 15. Mai verlängert worden.

Ein Zeitungstreit in Budapest. Vor einigen Jahren ereignete es sich in Wien, daß die dortige Presse das Präsidium des Abgeordnetenhauses zur Zurücknahme einer lästigen Verordnung zwang, indem die Zeitungen einmüthig von der Berichterstattung über die Parlamentsverhandlungen Abstand nahmen. Nachrichten aus Pest zufolge wird dort das Vorgehen der Wiener Zeitungen demnächst Nachahmung finden. In Pest herrscht nicht geringe Aufregung über eine Verfügung des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Baron Desider von

durch welche den Parlaments-Berichterstattern der Aufenthalt in den Wandelgängen, den Leserräumen und dem Buffet des Abgeordnetenhauses untersagt wird und sie angewiesen werden, die für sie bestimmte Tribüne durch einen auf einer gefährlichen Wendeltreppe zu erreichenden Kellergang aufzufinden. Die Presse bereitet aus diesem Anlasse einen ähnlichen Streit vor, wie er vor mehreren Jahren in Wien organisiert wurde.

„Väterchen“ hat Angst. Nach dem Krakauer „Gaz“ sind in Odessa vor einigen Tagen hundert Personen wegen Geheimhändels verhaftet worden. Es handelt sich um die Verbreitung von Schriften ohne polizeiliche Konzeption — also um ein ähnliches „Vergehen“, wie sie den meisten deutschen Sozialistenprozessen zu Grunde lagen. Wie schwach die Nachhaber von heute sich doch fühlen! —

Montenegriner und Albanesen. Einem Telegramm aus Cetinje zufolge griff am 29. März eine große Anzahl Albanesen eine montenegrinische Grenzorttschaft an. Zusammen tötete vier und verwundete sieben Montenegriner. Dagegen zernichtete die Montenegriner mehrere Albanesen in einer Grotte, wobei sich ein mehrstündiger Kampf entspann. Die Verluste der Albanesen sind nicht bekannt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hat gegen den Beschluß des Kongresses, eine bestimmte Menge von Silbermünzen zu prägen, sein Veto eingelegt. Dieser Beschluß wurde im Interesse der Silberinteressenten gefaßt, die auf Kosten der Vereinigten Staaten den Silberpreis künstlich in die Höhe treiben wollen. Das Veto des Präsidenten kann nur durch einen mit Zweidrittel-Mehrheit gefaßten Beschluß des Kongresses außer Kraft gesetzt werden.

Neuen Sieg über die Gottentotten meldet der Major v. François. Er hat am 20. Januar und am 2. Februar südlich von dem bisherigen Kriegsschauplatz im Tjouhab-Thal den Witbois zwei empfindliche Niederlagen beigebracht.

Die wievieltste empfindliche Niederlage der Witbois ist denn das nun eigentlich? Bisher ist diesen Niederlagen stets noch der hintere Bote von neuen Raubzügen Hendrik Witbois auf dem Fuße gefolgt. So wird's wohl auch diesmal wieder gehen. Menschenopfer über Menschenopfer und weiter nichts in Südwestafrika wie in anderen afrikanischen Kolonien! —

Aufstand in Samoa. Aus Auckland auf Neuseeland wird vom heutigen Tage gemeldet: Der Dampfer „Alameda“ bringt die Nachricht, auf Samoa sei der Krieg ausgebrochen infolge der Bestrafung einiger widerrechtlichen Hauptlinge durch den Oberrichter J. de. Dieser Bestrafung habe einen bewaffneten Aufstand hervorgerufen, die Aufständischen hätten einen Regierungsbeamten getödtet, König Malietoa habe Truppen entsandt, welche die Stellung der Aufständischen angriffen; 80 Mann seien getödtet, 50 verwundet worden, die Aufständischen zögen sich zurück. Die Truppen des Königs hätten einen Gefangenen getödtet und Häuser niedergebrannt. Gegen die Ausländer würden Drohungen ausgestoßen; es herrsche große Beforgnis, ein Kriegsschiff werde mit großer Sehnsucht erwartet. Die Konfuzi versuchten die Aufständischen zur Unterwerfung zu bewegen.

Hoffentlich läßt sich die deutsche Regierung nicht wieder durch einen von der „Konfuziarwuth“ befallenen Konsul wie früher einmal in den samoanischen Bürgerkrieg hineinzerren. Bei jener Gelegenheit hat man gerade äbels Erfahrungen genug gemacht.

Parteinachrichten.

In Weingensena tagte am ersten Osterfeiertage eine Konferenz der Landesorganisation der Sozialdemokraten in Sachsen-Weimar-Eisenach. Erschienen waren Delegirte aus 18 Ortsgruppen; außerdem die Genossen Halle und Stegmann von der Thüringer Tribüne und Henn und Wapke von der Agitations-Kommission aus Erfurt. Nach längerer Debatte wird beschlossen, die „Zentrale“ weiter bestehen zu lassen; als Sitz derselben wurde Jena bestimmt. — Zu Punkt 2: Stellungnahme zu den Landtagswahlen wird folgende Resolution angenommen: Die Konferenz beschließt: Ueberall da, wo es möglich ist, theilt sich die sozialdemokratische Partei an der Landtagswahl; sei es, um durch Versammlungen gegen das bestehende Wahlrecht zu demonstrieren, sei es, um durch die Wahl annähernde Erfolge zu erzielen, wenn dieselben auch minimaler Natur sind.

Ein Antrag, die „Thüringer Tribüne“ täglich erscheinen zu lassen, sowie mehrere weitere Anträge werden dem Thüringer Parteitag zur Erledigung überwiesen. — Die nächste Konferenz soll in Weimar stattfinden.

Das Parteikomitee der schweizerischen sozialdemokratischen Organisation, welches in Solothurn versammelt war, beschloß die Belämpfung der Sozialinitiative sowie die Abhaltung der Parteifester am 1. Mai; jegliche Verschiebung der Fester wird untersagt. Dagegen bleibt es den Lokalorganisationen freigestellt, entweder den ganzen oder nur einen halben Tag zu feiern, event. bloß den Abend des 1. Mai hierfür zu belegen.

New-York, 20. März. Die auf der letzten Konvention der Federation of Labor angeregte Frage der selbständigen politischen Aktion der Arbeiterklasse ist, wie mitgeteilt, hier und da schon in Fluß gekommen. Auf der von den Organisationen der Knights of Labor und Trades Union in Boston gemeinsam abgehaltenen Konvention wurde die Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei beschlossen und ein Komitee zur Ausarbeitung eines Programms eingesetzt, das aber den ominösen § 10 (Überführung der Produktions- und Distributionsmittel in den Gemeinbesitz) nicht enthalten wird. Ebenso wurde auf einer von den verschiedensten Arbeiter- sowie Populisten-Organisationen in Kalifornien abgehaltenen Konvention derselbe Beschluß gefaßt und auch auf dieser — besonders infolge des Widerstandes der Populisten — jener Paragraph gestrichen. Der „Vorwärts“ regt nun die Frage an, ob — da anzunehmen ist, daß § 10 bei der Abstimmung der zur Federation gehörenden Organisationen keine Majorität erhalten wird — ohne denselben das Programm die strikte politische Scheidung der amerikanischen Arbeiterklasse von den ausbeutenden Klassen sichern werde und kommt zu einem vernünftigen Resultat. Darüber sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, indem ein Theil der Genossen mit dem Vorhand der Meinung ist, daß dies nicht der Fall sein könne, während der andere auch eine auf den übrigen Programmpunkten basirende Bewegung als eine strikte Arbeiterklassenbewegung betrachtet. Zum besseren Verständniß seien diese Punkte hier nochmals kurz angeführt: Schulzwang; direkte Gesetzgebung; gesetzlicher Achtundzigt; sanitäre Inspektion von Werkstätten, Minen und Wohnungen; Gastpflicht der Arbeitgeber für Schädigung der Gesundheit, des Lebens und Lebens; Abschaffung des kontraktlichen Systems an allen öffentlichen Arbeiten; Abschaffung des Schwitzsystems; Gemeindegewinn an Straßen-

bahnen und an Gas- und elektrischen Anlagen für öffentliche Vertheilung von Licht, Heizung und mechanischer Kraft; Rationalisierung von Telegraphen, Telephonen, Eisenbahnen und Bergwerken; Einführung des Referendums in der Gesetzgebung.

Der „Vorwärts“ ist nun der Meinung, daß alle diese Punkte auch von irgend einer bürgerlichen, so speziell der Populisten-Partei, aufgenommen werden und die Arbeiter so ins Schlepptau derselben genommen werden könnten, wie es thatsächlich in Kalifornien nach der vermeldeten Konvention geschehen ist; während die hiesige „Volkzeitung“ darauf hinweist, daß auch das Vorhandensein jenes Paragraphen in dem Programm einer Arbeiter-Organisation keine Garantie dafür bietet, daß diese thatsächlich auf dem Boden des strikten Klassenkampfes stehe, wie das an der New-Yorker Central Labor Union zu ersehen, in anderen aber die selbständige politische Organisation der Arbeiter zwecks Durchführung von Klassenforderungen in ihren Konsequenzen die volle Scheidung von den übrigen Parteien herbeiführen werde.

Darum es sich eigentlich in dieser Sache handelt, ist die Frage, ob die sozialistische Arbeiterpartei als solche bei den Wahlen, falls eine auf dem verammelten Programm stehende Arbeiterpartei im Felde ist, diese unterstützen oder sich selbständig beteiligen soll, und da wird das Resultat wohl kein anderes sein, als daß die Partei ihren selbständigen Standpunkt wahr.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Zwei Gerichtsverhandlungen fanden am 28. März gegen den Genossen Grotz, Redakteur der „Volkzeitung“, statt. Im ersten Falle sollte Grotz das Offizierskorps der Garnison Minden beleidigt haben. In einem Artikel der „Volkzeitung“ vom 1. Dezember 1893 war erzählt, daß ein an einem Sonntag Abend heimkehrender Arbeiter auf dem Flur seines Hauses einen Leutnant antraf, der auf die Frage: „was wollen Sie hier“ antwortete: „dasselbe was Sie.“ Als der Arbeiter hierauf entgegnete, das sei nicht möglich, denn er wohne hier, dagegen ein Offizier wohne hier nicht, habe der Offizier mit dem Säbel raschelnd eine drohende Haltung angenommen und gerufen: „Blut muß fließen“. Der Arbeiter habe die Hand des Offiziers, der vom Leder ziehen wollte, gepackt und den Säbel wieder in die Scheide gesteckt, worauf der Leutnant fortgegangen sei. — Dieser Artikel soll nach der Anklageschrift den für die Offiziere der Garnison Minden ehrenkränkenden Vorwurf enthalten, daß einer von ihnen zur Nachtzeit in ein fremdes Haus eingetreten sei, einen Bewohner dieses Hauses unter Mißbrauch seiner Waffe bedroht habe und von diesem mit Gewalt verhindert sei, seine Drohung zur Ausführung zu bringen. — Die Beweisaufnahme ergab die volle Wahrheit des Behaupteten und beantragte der Staatsanwalt selbst kostenlose Freisprechung; der Gerichtshof schloß sich dem an.

Die Verhandlung in der zweiten Anklagesache gegen Grotz endete mit dessen Verurteilung zu sechs Wochen Gefängnis. In diesem Falle sollte er den Magistrat zu Bielefeld beleidigt haben, indem er in einer Notiz gerügt hatte, daß bei Abbruch eines städtischen Hauses Gefangene verwendet worden waren. Dabei war auf die große Arbeitsfähigkeit der Bauarbeiter, besonders im Winter, hingewiesen und das Vorgehen des Magistrats einer Kritik unterzogen worden. Der Gerichtshof nahm an, daß die „Absicht der Beleidigung“ aus dem Artikel zu ersehen sei und fällte in anbetragt der „vielen Vorstrafen des Angeklagten“ obiges Urtheil.

Dem Arbeiterverein von Oshag (Sachsen) hat der dortige Stadtrath auf sein nachmaliges Gesuch, ihm den Rathhausaal zu Vergnügungen zu überlassen, abschlägigen Bescheid erteilt. In dem Schriftstück heißt es kurz, es liege „keine Veranlassung vor“ u. s. w. Irigend einen Grund anzugeben, hat man nicht für nöthig gehalten. Dagegen wird im Rathsprötofol, welches im Oshager Amtsblatte veröffentlicht ist, folgende allerliebste Begründung zum Besten gegeben:

Man hält den bereits früher dem Arbeiterverein-Vorsitzenden mitgetheilten Beschluß, die Abhaltungen von Vergnügungen des Vereins im hiesigen Rathhause nicht fernertin nachzulassen, aufrecht und zwar um deswillen, weil die Annahme berechtigt erscheint, daß der sogen. Arbeiterverein thatsächlich nichts anderes als ein sozialdemokratischer Verein ist, und weil keine Behörde einen derartigen Verein irgendwie unterstützen kann und darf, indem es feststeht, daß die sozialdemokratischen Führer die Beseitigung der monarchischen Staatsverfassung und der gesammten bestehenden Gesellschaftsordnung, sowie die Einführung der Republik und die Aufhebung jeden Privateigentums anstreben und zwar auch mit Mitteln, die gegen Gesetz und Verfassung verstoßen.

Es ist selbstverständlich, daß alle übrigen Vereine, als Schützen-, Kriegervereine u. s. w. den Saal ohne Weiteres erhalten. Wenn man aber den Arbeitern nicht die gleichen Rechte einräumt, als den übrigen Bürgern, so sollte man sie auch mit manchen Pflichten verschonen. Wie es aber damit sich verhält, ist hinlänglich bekannt.

Soziale Ueberlicht.

Achtung, Schneider und Schneiderinnen! Jeder unserer Berufsgenossen, der es ehrlich mit der Arbeiterbewegung meint, sollte es sich zur Pflicht machen, dem Verband der Schneider und Schneiderinnen beizutreten. Der Verband, die bis jetzt in unseren Kreisen herrscht, muß ein Ende gemacht werden, seine Aufgabe ist, daß bei unseren Kollegen und Kolleginnen das Interesse für die Organisation wächst und die Mitgliederzahl zunimmt.

Am Montag, den 2. April, Abends 8 1/2 Uhr, findet bei Josef Andreadstr. 21, eine Versammlung statt, in der Kollege Zäterow über das Thema: „Die Praxis der Gewerbederichte“ referieren wird. Da in unseren Kreisen über diese Frage eine große Unkenntniß herrscht, so erwarten wir von den Kollegen und Kolleginnen, daß sie recht zahlreich in dieser Versammlung erscheinen. Die Mitglieder der ersten Kammer des Gewerbederichts sind hierzu eingeladen.

Die Zahlstellen des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen sind folgende: 1. Zentral-Arbeitsnachweis und Anstaltsbureau, Schützenstr. 18/19 (Restaurant Freygang), geöffnet täglich von 8-11 Uhr, außerdem Sonnabend, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr. 2. Grenaderstr. 33 bei Seefeld Montag von 8 1/2 bis 10 Uhr. 3. Perlebergstr. 23 bei Bernerschmidt, Montag, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr. 4. Klimenthalstr. 5 bei Behrend, Montag, Abends von 8 1/2 bis 10 Uhr. 5. Wienerstr. 63 bei Frau Schwarz. 6. Brangelstr. 58 bei Frau Reimann. 7. Putzbrunnstr. 40, v. 4 Tr. bei Frau Döring.

Die Ortsverwaltung des deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes (Filiale Berlin).

Vermischtes.

Das Dynamischschiff. Aus Santander wird gemeldet, daß am Vormittag das auf dem Schiffe „Machicao“ noch lagernde Dynamit zur Explosion gebracht werden sollen, dessen Vorräthe bedeutend größer seien als man ursprünglich angenommen habe. Da man eine neue Katastrophe befürchtet, herrscht unter der Bevölkerung ungeheure Aufregung.

Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Bayer“ ist am Donnerstag früh im Suezkanal auf den Grund gestiegen. Infolge dessen stockt der Verkehr im Kanal.

Briefkasten der Expedition.

2. J. 1. Die Inserate kosten 11.20 M. H. Bürgerl. 100 Drückungen kosten 50 Pf. Porto.

Vierter Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie.

Wien, 29. März 1894.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Debatten über die Organisationsfrage führten zur Annahme der Anträge der Kommission, aus denen wir folgende hervorheben:

Der ordentliche Parteitag findet alle zwei Jahre statt. Die Redakteure der Parteiblätter nehmen an den Parteitagen mit beratender Stimme teil. Es wird den Parteigenossen empfohlen, sich den gewerkschaftlichen Organisationen ihrer Branche, resp. einem Arbeiter- oder politischen Vereine anzuschließen.

Orte, an welchen eine Frauenorganisation besteht, haben das Recht, außer dem männlichen Vertreter auch eine Genossin zum Parteitag zu entsenden.

Der Parteitag wählt eine aus 16 Personen bestehende Parteivertretung. Acht vom Parteitag zu bestimmende Mitglieder der Parteivertretung bilden den engeren Parteikreis, der die laufenden Geschäfte der Partei zu besorgen hat. Die anderen acht Mitglieder der Parteivertretung bilden die Parteikontrolle.

Ueber den vierten Punkt der Tagesordnung: der Achtstundentag und die Maisfeier referiert Schrammel-Wien:

Angehts der großen Beteiligung, welcher sich die Maisfeier bisher in Oesterreich erfreute, halten wir es auch fernherhin wie bisher mit der Arbeitruhe. Leider ist nicht in jedem Lande die Maisfeier so begehrt worden wie bei uns. In jedem Lande sind aber die besonderen politischen und sozialen Verhältnisse maßgebend. Die deutschen Arbeiter besitzen beispielsweise das allgemeine Wahlrecht und sind in der Lage, mit diesem in der gewaltigsten Weise zu demonstrieren. Es ist also ganz unzutreffend, in dieser Beziehung Vergleiche zwischen Deutschland und Oesterreich zu ziehen. Redner giebt im weiteren eine Schilderung des Verlaufes der Maisfeier im vorigen Jahre; nach oberflächlicher Berechnung haben circa 400 000 Arbeiter die Arbeit ruhen lassen, trotz aller Verfolgungen und Maßregeln. Zur Erreichung des Achtstundentages empfiehlt Redner das Vorgehen nach Branchen und fast zum Schluß seine Ausführungen in folgender Resolution zusammenzufassen: „Der Parteitag hält an der Maisfeier durch Arbeitsruhe als Demonstration für den Achtstundentag, das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und gemäß den Züricher Beschlüssen für die internationale Völkerverbrüderung fest. Der Kampf für den Achtstundentag soll aber auch praktisch eingeleitet werden und zu diesem Zwecke zunächst mit aller Energie für diejenigen Proletarier, welche dem Ziele am nächsten sind, die Grubenarbeiter, die Achtstundenschicht unter Beihilfe des gesamten Proletariats erkämpft werden.“

Die nachfolgenden Redner bekunden im wesentlichen ihre volle Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Referenten.

In der Nachmittags-Sitzung erhält das Wort Genosse Singer: Wenn ich mich bei diesem Punkte der Tagesordnung zum Wort gemeldet habe, so geschah es, weil es sich bei demselben um eine Angelegenheit von eminent internationalem Interesse handelt. In meiner Freude sind die Angriffe gegen die deutschen Genossen, die ich erwartet hatte, ausgeblieben und ich bin den Genossen, die hier gesprochen haben, sehr dankbar dafür, daß sie die Ueberzeugung zum Ausdruck brachten, daß die deutsche Sozialdemokratie, wenn auch in anderer Form demonstrierend, auch in betreff der Maisfeier mit der österreichischen Sozialdemokratie eins ist. Auch bei uns in Deutschland gilt die Maisfeier nicht nur einzelnen Forderungen, sondern sie enthält unseren stammenden Protest gegen die kapitalistische Gesellschaft überhaupt. Was nützt das allgemeine Wahlrecht, was nützt die Verkürzung der Arbeitszeit, so hoch ich alle diese Dinge auch anschlage, wenn sie nicht als Mittel zur Befreiung der Arbeiter aus der kapitalistischen Lohnsklaverei zur Anwendung gebracht werden? Wenn die Maisfeier in Deutschland nicht dazu benutzt wurde, demonstrativer, als geschoben, vorzugehen, so lag dies an unseren eigenartigen Verhältnissen. Wir begreifen, daß der Gedanke der Maisfeier bei Euch mit elementarer Gewalt gezeugt hat. Genau dasselbe Gefühl bringt die deutsche Sozialdemokratie bei Abgabe der Stimmzettel zum Ausdruck. Nicht nur für spezielle, bei den Wahlen vielleicht besonders aktuelle Forderungen, sondern für unser ganzes Programm treten wir bei der Wahlagitacion ein.

Die Situation, in der wir uns im Jahre 1890 befanden, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Eurer Situation gegenüber dem Massenstreik. 1890 wäre die Arbeitsruhe am 1. Mai die Kriegserklärung gegen die Bourgeoisie gewesen. Wir fürchten die Schlacht nicht, aber wir wollen sie nur annehmen, wenn wir des Erfolges sicher sind. Gegenüber den leisen Bedenken, die hier ausgesprochen wurden, als ob man auch der deutschen Arbeiterschaft das allgemeine Wahlrecht wieder nehmen könnte, will ich erklären, es giebt keine Macht der Erde, die uns das allgemeine Wahlrecht wieder entreißen könnte. Nicht um Befreiung, nicht um Verkümmern des allgemeinen Wahlrechts, sondern um die Erweiterung desselben kann es sich handeln. Reichlos und bewundernd erkennen wir an, daß in bezug auf die Maisfeier das österreichische Proletariat nur als Vorbild dienen kann, dem nachzufolgen wir entschlossen sind. Nach diesen Grundzügen der internationalen Solidarität haben wir auf dem Parteitage in Wien unsere Maisfeier gestaltet. Die Einheit der Feier am 1. Mai ist gewahrt. Diejenigen Organisationen, die ohne Schädigung der Arbeiterinteressen die Arbeitsruhe zu proklamieren vermögen, sollen dies thun. Wenn wir auch in dieser oder jener Beziehung ein anderes Marschtempo einschlagen, im Kampf um die Ziele der Sozialdemokratie überhaupt werden Sie uns stets an Ihrer Seite finden. Wir haben keinen anderen Ehrgeiz als Schulter an Schulter mit dem gesamten klassenbewußten Proletariat vorwärts zu marschieren. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem noch einige Redner gesprochen, macht der Vorsitzende die Mitteilung, daß die Gasarbeiter Wiens (eine noch junge Organisation) in Streik getreten sind. Der Parteitag spricht durch einstimmige Annahme eines entsprechenden Antrages den Streikenden seine volle Sympathie aus.

Nach einem überaus interessanten Vortrage des Herrn Dr. Verlauf über „Brüderkassen“ (Knappschaftskassen der Bergarbeiter) tritt Schluß der Sitzung ein.

Ueber die Sitzung am 30. März meldet ein Telegramm: „Der sozialdemokratische Parteitag hat beschlossen, an der Feier des 1. Mai durch Arbeitsruhe festzuhalten. Inbezug auf den achtstündigen Arbeitstag wurde eine Resolution angenommen, in welcher es heißt, ein Fach nach dem andern solle, unterstützt von allen anderen Fachern im günstigen Augenblick den Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit eröffnen; zunächst sei die Achtstundenschicht für Grubenarbeiter zu erkämpfen. Die österreichische Regierung soll in den Verhandlungen am 1. Mai energisch aufgefordert werden, die Initiative zu Unterhandlungen mit anderen Industriestaaten behufs internationaler Festsetzung des achtstündigen Arbeitstages zu ergreifen. Ferner nahm der Parteitag eine weitere Protestresolution gegen die Verhängung des Ausnahmezustandes in Prag an.“

Tokales.

Die acht guten Groschen pro Leistung haben den Moniteur des Polizeipräsidenten geirrt. Deshalb antwortet uns heute das „Berliner Intelligenzblatt“ mit einer Fülle von „Thatsachen“, die — soweit sie nicht aus den Nägeln gefogon — plumpe Entstellungen und Verdrehungen sind. Eine „Deutsche Arbeiter-Landes-Zeitung“ durch einen Dr. Klein aus Stettin im Juli 1883 in Berlin gegründet und auf konservativem Boden stehend, sei durch Liebknecht begünstigt worden. Erlögen! Nachdem später das Polizeiblatt „Volkstreund“ gegründet worden, habe Liebknecht in einer öffentlichen Versammlung in Gegenwart des Verlegers vor Nichtwenigen diesem Blatte gegenüber gemerkt: „Alles Erlögen, sogar die Versammlung. Aber die, sehr bekannten Sozialdemokraten, die bei der Erzeugung des „Volkstreund“ mit thätig, zum Teil heute noch Partei- und Gewerkschaftsführer sind und ihre Kräfte nicht nur vorübergehend in den Dienst des „Volkstreund“ gestellt hatten!“ Diese giebt heute der Polizeimoniteur der Öffentlichkeit Preis. Und wer sind diese noch heute im Vertrauen und Einfluß stehenden Parteiführer? Denn daß die Buchdrucker-Gewerkschaft mit der Partei nichts zu thun hat, weiß Niemand besser als die Hintermänner des „Volkstreund“ von gestern und des „Intelligenzblattes“ von heute. Diese Parteiführer von heute sind — der verforderte Genosse Hofstetter, der seit gut 20 Jahren aus jeder aktiven Thätigkeit in der Partei ausgeschieden war und — Herr Philipp Schmitt und J. Dolinski. Und darum dieses Spreizen und Zieren und Prahlen! Herr Philipp Schmitt, der so energisch von den Hochhohen der Partei abgeschüttelt worden ist, daß er zum Kadi lief! Und auch Dolinski ist seinerzeit wegen seiner Thätigkeit am „Volkstreund“ ungewollt abgelehnt worden. Freilich nicht minder deutlich und auf Nummerwiederkehren sind auch die Gewährsmänner und Eideshelfer des heutigen Polizeimoniteurs von den Hochhohen der Partei abgeschüttelt worden, die Herren Sparr und Viefänder. Es erhöht für anständige Leute auch nicht die Glaubwürdigkeit dieses schicksalreichen Dulders, wenn ihn das „Intelligenzblatt“ heute zum „Expedient, dann Sozialredakteur und zuletzt Gerichtsreferent des „Vorwärts““ avanciren läßt, während ein Blick in die ersten Nummern des „Vorwärts“ das „Intelligenzblatt“ belehren könnte, wie unzuverlässig Herr Viefänder vom „Vorwärts“ vor die Thüren der Partei gestellt worden, nachdem er bereits am „Volkstreund“ auf ausdrückliches Verlangen der Berliner Genossen aus seiner Stellung hatte entfernt werden müssen. Das „Intelligenzblatt“ war sehr unvorsichtig, diese alten Kameelen seiner „Sozialdemokraten“ wieder einmal vor die Öffentlichkeit zu zerren. Lassen wir darum den Polizeimoniteur und was drum und dran hängt laufen! Es ist Schade um jedes Wort weiter.

Schöneberg. Bei der Stichwahl zum Gemeinderath unterlagen unsere Parteigenossen dem vereinigten Ordnungsbreii mit 484 gegen 630 Stimmen.

Die Dienstbotenfrage steht bei jedem Quartalswechsel auf der Tagesordnung. Es ist ja fast allgemein bekannt, in welcher Weise der Bourgeois, selbst der „aufgeklärte“, das Arbeitsverhältnis dieser Hausklaven auffaßt. Wenn er durch die Macht der Umstände auch gezwungen war, die „Hände“ in der industriellen Produktion etwas gefitteter zu behandeln — in seinem eigenen Haushalt, für die persönliche Bedienung seines werthen Ich, verheißt er mit Klauen und Zähnen die antike Form der Sklaverei, die im innersten Wesen immer barbarisch geblieben, wenn sie auch durch Zahlung eines sogenannten Lohnes etwas modernisiert wurde. Ein Berliner Philisterblatt erzählt seinen Lesern kürzlich schaurige Geschichten über die enormen Ansprüche, welche besonders die weiblichen Dienstboten an die Herrschaft stellen. Man höre nur: „So ist es denn thätlich heute bereits dahin gekommen, daß der Gang nach dem Gefinde-Vermietungs-Bureau für jede Hausfrau den Weg in die Hölle bedeutet. Die Mädchen stellen in jedem einzelnen Falle ein geradezu peinliches Verhör an, ein Inquisition, so daß die Hausfrauen gar nicht mehr das Zeugnis haben, daß sie ein Mädchen mieten wollen, sondern daß sie von dem Mädchen gemietet werden. Sehr häufig bedarf es einer ganzen Portion guter Worte und geschickter Ueberrredungs-gabe (!), um das Mädchen schließlich zur Annahme des Dienstes zu bewegen. . . . Sie bekommen bei mir das vorzüglichste Essen! Versuchen Sie's doch!“ Das Mädchen macht ein unschlüssiges (ungläubiges?) Gesicht und sagt dann schließlich: „Na, dann will ich's mal versuchen!“ — Im weiteren führt das Blatt an, daß die Mädchen nicht mal drei Treppen hoch ziehen wollen, auf das Waschen der Wäsche Besicht leisten u. s. w. Dabei wird den gänzlich unfähigen Dienstboten noch ein Gehalt bis zu 80 Thalern gezahlt. Schade um das schöne Geld, wie wäre es, wenn sich die Mädchen von „Hausfrauen“ mit ihren phänomenalen Kenntnissen selber die Instandhaltung ihres Hausstandes angelegen sein ließen und auf die Dienste der dummen rohen Geschöpfe überhaupt verzichteten? — Wie diese 240 M. Jahreslohn verdient werden (im Monat macht das 20 M., pro Tag 66 2/3 Pf., den Tag zu durchschnittlich 16 Arbeitsstunden gerechnet pro Stunde — 4 Pf.), das ist ein Kapitel, was eine Unsumme von Quälerei und Beschimpfung in sich birgt. Die gefährliche Freundschaft — oder im andern Falle die beleidigte Würde des Hausherrn, die Launen der gnädigen Frau, die Verächtlichkeit der höheren Tochter, die Flegelien des Herrn Sohnes — bis herunter zu den Ungezogenheiten des jüngsten Baby's, alles dieses muß von einem solchen armen Menschenkind ohne Murren ertragen werden, denn die famose Gefindeordnung wacht mit Argusaugen darüber, daß der Herrschaft ja kein Schaden geschieht. Dazu kommt noch das bekannte „Mädchenessen“, das oft genug ungefähr die Mitte bildet zwischen dem Hundesutter und den Speisen die man einem ausländigen Menschen vorsetzt. — Die Jeremiaden der Bourgeoisie über die aus-sprechsvollen Dienstboten sind ein erteuchlicher Beweis dafür, daß auch bei dieser rückständigen Arbeiterschicht das Selbstbewußtsein in dem Maße steigt, als die verdammte Bedürfnislosigkeit im Schwinden begriffen ist. An dieser Thatsache werden auch die neuerdings wieder mehr hervortretenden Bestrebungen der unter pfäfflichem Einfluß stehenden Vereine, die Mädchen „des dienenden Standes“ für Gratistheie mit obligaten Augenverdrehen zu gewinnen, scheitern. — Hoffentlich ist der Tag nicht mehr fern, wo die Gefinde-Ordnung fällt und diese Arbeiterkategorien in das proletarische Befreiungsheer eingereicht werden können.

Die 1896er Berliner Gewerbe-Ausstellung ist vorläufig bis 1897 vertagt und damit wahrscheinlich endgiltig begraben worden.

In den letzten Tagen ist durch die Tagespresse die Mitteilung gegangen, daß die Verhandlungen der Vereinigung der eingeschriebenen Hilfskassen mit dem Verein Berliner Hilfskassen-Berzige eingestellt sind. Wie uns von der ersten Vereinigung berichtet wird, ist diese Nachricht unzutreffend. Es ist vielmehr durch eine von dem genannten Verein gewählte Kommission eine Einigung zu Stande gekommen, so daß die Mitglieder der

Vereinigung eingeschriebener Hilfskassen auch fernherin von den Ärzten des Vereins behandelt werden.

Konsumvereinsches. Die Unregelmäßigkeiten in der Kassenführung des Konsumvereins „Süd-Ost“ im Geschäftsjahr 1893 haben sich nach der nummehr stattgehabten Untersuchung der Revisoren als ganz erhebliche dargestellt, denn es ergibt sich ein Gesamt-Fehlbetrag von 7921 M. Der bisherige Vorstand, den die Schuld an dieser Geschäftsführung trifft, mußte Anfang dieses Jahres erst durch einen schleunigen Arrest zur Herausgabe der Bücher gezwungen werden, die sich in solcher Unordnung befanden, daß deren Revision bis jetzt gedauert hat. Die Mitglieder des Vereins, welche über die frohe Vorkast sehr entrüstet waren, nehmen an, daß das Manko zum Teil freiwillig gedeckt werden kann.

Seine Kräfte schlecht angewendet hat der in der Dall-dorfstraße wohnende Bauarbeiter Schütz, welcher vorgestern Nachmittags in das Untersuchungsgefängnis zu Moabit eingeliefert wurde. Sch. hatte in der Nacht zu Mittwoch von einem Neubau in der Hasenhalde einen eisernen Träger und eine ebensolche Platte gestohlen und trug diese Gegenstände im Gesamt-gewicht von 3 1/2 Zentnern auf den Schultern fort. Der unter der schweren Last nur langsam einhergehende Mann fiel einem die Gegend abpatrouillirenden Nachtwächter auf, derselbe trat auf Sch. zu, um ihn anzusprechen. Jetzt ergriff der Dieb, ein herkulisch gebauter Mensch, die Flucht und lief mit seinen 3 1/2 Zentnern so schnell davon, daß er entkommen wäre, wenn nicht auf das Nothsignal des Verfolgers ein zweiter Nachtwächter dazu gekommen und den Baumarder gestellt hätte. Der Dieb mußte nun, mit der Last auf der Schulter, den Weg zum nächsten Polizeibureau antreten, von wo die gestohlene Eisenschiene am nächsten Morgen mittels Wagen nach dem Neubau zurücktransportirt wurde, während Sch. nach dem Untersuchungsgefängnis in Moabit überführt wurde.

Straßenverengung. Die Straße „An der Stralauerbrücke“ vom Hause Nr. 5 bis zur Neuen Friedrichstraße, die Neue Friedrichstraße von der Stralauerstraße bis zur Stralauerbrücke, die alte Waisenbrücke, sowie der zwischen der letzteren und der Wallstraße belegene Platz werden behufs Herstellung der Rampen der neuen Waisenbrücke vom 2. April d. J. ab bis auf Weiteres für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Vom Schlag getroffen ist am Freitag Morgen der Polizeiwachtmeister Voigt vor dem Hause Kanonenstraße 9 todt zusammengebrochen.

Im Bureau des Reichshallen-Theaters verstarb am Donnerstag Mittag plötzlich der 60jährige Wüstler August Reeben.

Eine merkwürdige Fundsache beschäftigt die Kriminal-Polizei. Ein zwölfjähriges Schalmädchen will am 8. Jan. d. J., Nachmittags zwischen 12 und 2 Uhr, in der Friedrichstraße zwischen Zimmer- und Kochstraße eine schwarze Brieftasche, die vermutlich eine größere Geldsumme enthielt, gefunden und auf den Rath eines hinzugekommenen Herrn an einen Schutzmann abgegeben haben. Der Beamte soll dann mit dem Unbekannten weitergegangen sein. Der Herr wird von dem Kinde als mittelgroß, in den mittleren Jahren stehend, mit schwarzem Haar und Schnurrbart und kurzgehaltener etwas grauemänteltem Wollbart, beschrieben. Er soll einen dunkelblauen Ueberzieher mit schwarzem Krimmertragen und einen steifen, schwarzen Filzhut getragen haben. Um die Ermittlung dieses angeblichen Zeugen ist es der Behörde zu thun. Personen, die darüber irgend welche Auskunft geben können, werden ersucht, sich im Zimmer 821 des Polizeigebäudes zu melden oder ihre Mittheilungen schriftlich zu den Akten 2173 IV 85-94 gelangen zu lassen.

Ein Stammlokal der Berliner Verbrechertwelt, die Krausenbude in der Krausenstraße, wurde am Freitag Morgen um 7 Uhr polizeilich durchsucht. Neun Männer und eine Frau wurden als verdächtig in polizeilichen Gewahrsam genommen.

Eine außerordentliche Verkehrsstörung wurde heute Vormittag zwischen 9 1/4 und 9 3/4 Uhr während der Dauer der ganzen Viertelstunde auf der Strecke von der Linkstraße bis weit über die Potsdamer Brücke durch einen merkwürdigen Unfall herbeigeführt. Das Hauptverderben eines nach der Stadt zu fahrenden Schöneberger Pferdebahn-Deichwagens war mit dem Hinterrufe in die Radspuren eines in entgegengekehrter Richtung fahrenden Sprengwagens gerathen. Wie dieses Durcheinander möglich geworden, ist nicht recht klar. Genug, das Pferd war gefangen und alle Verhütungen, es zu befreien, blieben zuerst erfolglos. Das arme Thier muß schreckliche Qualen ausgehalten haben, schließlich kam man auf den einzigen möglichen Ausweg, die Speiche wurde herausgeholt und das Pferd, das sonst keinen Schaden genommen hatte, befreit. Mitterweile aber war eine Viertelstunde vergangen und während derselben hatte sich eine solche Menge von Pferdebahnwagen angeammelt, daß sie wie eine Schlange vom Potsdamer Thor bis über die Brücke, beinahe bis an die Lützowstraße sich dehnte und wand.

Einen bösen Reinsfall hat der Rutscher Julius Thiel in der Prinz Handjerystraße zu Rixdorf erlitten. In zahlreichen öffentlichen Blättern offerirt eine „Wolkerei-Genossenschaft Grzymalar, Oesterreich“, „auserlesene Särahmbutter“ in 10 Pf.-Kisten zu 8 M. Der obengenannte Th. ließ sich daraufhin zu den Ostertagen ein Kistchen solcher „Särahmbutter“ senden, erhielt aber anstatt Butter eine total in Verwesung übergegangene fettige Substanz, die mit Butter auch nicht die geringste Ähnlichkeit hat. Der Inhalt verbreitete einen derartigen pestilenzartigen Geruch, daß nicht daran zu denken war, die Kiste im Hause zu behalten. Dieselbe wurde vielmehr der Polizei übergeben und Chemiker Dr. Steiner in Berlin ist gegenwärtig bemüht, zu untersuchen, was einst der verfaulte Inhalt gewesen ist.

Das Postamt Rixdorf wird am 1. April d. J. ein solches erster Klasse mit einem Postdirektor an der Spitze, während der bisherige Postmeister Jarisch in gleicher Eigenschaft nach Wilmersdorf versetzt wird. Das Rixdorfer Publikum begrüßt diese Neuerung mit großer Freude, einmal im Verkehrsinteresse, dann aber auch, weil nun endlich den Unterbeamten eine schlimme Arbeitslast abgenommen wird. Bisher wurden nämlich alle Pakete von den Postboten mit Handlarren ausgefahren und häufig ist es vorgekommen, daß ein Beamter im Schnee oder Schmutz steden geblieben ist, bis ihm mittellose Augenzeugen zu Hilfe eilten. Alle Entrüstungsproteste des Publikums und Petitionen der Gemeindevertretung verhallten bei der oberen Postbehörde, bis es nun doch nicht weiter gegangen ist und an die Einführung der Karrielpost gedacht werden mußte.

Hilflos aufgefunden wurde gestern Morgen um 9 Uhr durch einen Schutzmann eine ältere Frau auf der Wolltebrücke. In der Charite, wohin sie gebracht wurde, wies sie sich als die 62 Jahre alte unverehelichte Wilhelmine Lehner aus Friesack aus. Sie hatte in Friedeberg eine einjährige Gefängnisstrafe verbüßt und war erst am Donnerstag von dort entlassen worden. Sie scheint in Berlin umhergeirrt zu sein, bis sie auf der Brücke zusammenbrach.

Der Konkurrent des „Taxameter“, der von zwei Berliner Troschenbesitzern erfindene Fahrpreisanzeiger, wird jetzt an vier verschiedenen Droschken montiert und soll 4—6 Wochen hindurch gepöbeld werden. Die vier Droschken haben täglich in den Vormittagsstunden von 8—12 Uhr zur Verfügung des Herrn Kommissars für das öffentliche Fuhrwesen zu stehen und werden in denselben Prüfungsfahrten unternommen werden. Ob sich der neue Fahrpreisanzeiger als praktisch erweisen wird als der Taxameter, wird die Prüfung ergeben.

In die Spree gesprungen und ertrunken ist am Mittwoch Morgen am Eierhäuschen bei Trepow ein junges Mädchen, dessen Persönlichkeit jetzt als die der unerblichen Helene Krenheim aus der Mandersstraße 43 in Berlin festgestellt worden ist. Als Beweggrund zum Selbstmord wird Schwermuth angenommen.

„Eine Waldfeuerwehr“ wird in diesem Sommer in den Forsten der östlichen Vororte Berlins gebildet werden. Infolge der zahlreichen Waldbrände in den vergangenen Sommern und des dadurch entstandenen beträchtlichen Schadens werden in diesem Jahre an Sonn- und Festtagen in verschiedenen Forsten und waldartigen Anlagen Feuerwehren aufgestellt werden, die aus den freiwilligen Feuerwehren des Niederbarnimer Kreises rekrutieren und bei Ausbruch eines Waldbrandes die Löscharbeiten auszuführen haben.

Der neue Sibiring-Bahnhof Halensee ist im Bau soweit hergestellt, daß derselbe vor einigen Tagen bereits dem öffentlichen Verkehr übergeben werden konnte.

Von einer Harmonikafuge entführt wurde am Mittwoch Morgen — der Gepäckträger Dumde vom hiesigen Anhalter Bahnhof. Kurz vor Abgang des um 7 Uhr 26 Minuten fälligen Schnellzuges 6 Berlin-Frankfurt a. M. traf ein Reisender auf dem Bahnhofe mit mehreren Gepäckstücken ein, die er dem Busenmann zur Beforgung übergab. Nach Art der Gepäckträger bestieg Dumde einen Eisenbahnwagen und brachte dort das ihm anvertraute Gut fein säuberlich unter. Da plötzlich ertönte die Trillerpfeife auf dem Bahnsteige, die Maschine gab ihren schrillen Abschiedsgruß, und ohne Dumde die Abtheilung verlassen konnte, hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Da für den durchgeeilten Gepäckträger, bis endlich in Halle zum ersten Mal Halt gemacht wurde. Hier verließ Dumde unter heiterem Abschied von seinem Reisegefährten den Wagen, um mit dem nächsten Zuge um 9 Uhr 50 Minuten Nachmittags die Bahnhofshalle in Berlin wieder zu begrüßen. Der Verlorene und Wiedergefundene wurde von seinen Kollegen stürmisch empfangen.

Wiederum hat sich ein Polizeigefangener auf einer Wache das Leben genommen. Vorgestern Nachmittag gegen 5 Uhr wurde der 88 Jahre alte obdachlose Tapfschlichter Gustav Knaat im Bereiche des zweiten Polizeiviertels beim Betteln abgefaßt und nach der Wache in der Bauhofstraße gebracht. Als ein Schuhmann gegen 6 Uhr die Zelle des Häftlings öffnete, fand er diesen erhängt vor. Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos.

Aus dem Oranienburger Gerichtgefängnis ausgebrochen ist ein „Schwerer Junge“, der sich bald Stenzel, bald Kunze nennt und eine Anzahl von Gefäßdiebstählen im Niederbarnimer Kreise auf dem Kerchholz hat. Der Dieb war im November v. J. auf dem Gute Pinnow abgefaßt worden und saß seit dieser Zeit in dem ebenerwähnten Gefängnis in Untersuchungshaft; schon in den ersten Tagen versuchte Stenzel alias Kunze zu entweichen, wurde dabei aber abgefaßt. Im Dezember riß der Inhaftete den Ofen seiner Zelle ab und drang durch die so entstandene Oeffnung in die Stube — des Gefangenenwärters, woselbst die Frau des letzteren am Kaffeetisch saß. Die beherzte Frau warf sich nun hückernd auf den Flüchtling und es gelang ihr, denselben so lange festzuhalten, bis andere Personen hinzukamen und den Ausbrecher dingfest machten. Jetzt wurde derselbe in Ketten gelegt und das Resultat dieser Maßregel war, daß der Mann mit den zwei Namen am 22. März für immer verschwand. An diesem Tage fand der Gefängnisinspektor die Zelle leer und in der Wand ein großes Loch, durch welches der Gefangene entschlüpft ist. Allen Anstrengungen nach hat der verzwegene Bursche sich nach Berlin begeben, doch ist es noch nicht gelungen, des Entwichenen wieder habhaft zu werden.

Ueber die Thätigkeit der Plattersfahrer im nordöstlichen Stadttheil geben der Polizeibehörde fortwährend Meldungen zu, die dahin lauten, daß eine ganze Bande dieser Diebesgenossenschaft insbesondere die Bezirke des 18. Polizeiviertels unsicher macht. Die Plattersfahrer entwickeln dabei eine ungeheure Frechheit. So wurden am Donnerstag Nachmittags in dem dichtbevölkerten Hause Barnimstraße 92 mehrere Wäden erbrochen und bedeutende Wäschevorräthe gestohlen. Obwohl die Verbrecher dabei gefaßt wurden, haben dieselben doch mit aller Seelenruhe noch die besten Wäschegegenstände ausgefaßt, daß ihnen nicht konventrende ordnungsgemäß verpackt zurückgelassen.

Polizeibericht. Am 29. d. Mts. Mittags wurde vor dem Hause Alexandrinenstr. 89 ein dreijähriger Knabe durch eine Drosche überfahren und am Fuße erheblich verletzt. — In der Ecke der Urban- und Gräselstraße gerieth Nachmittags ein siebenjähriger Knabe unter die Räder eines Geschäftswagens und erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe, sowie an den Armen und Weinen. — Auf der Wache des 2. Polizeiviertels erhängte sich ein wegen Betruges festgenommener Mann. — Nachmittags entstand in der Wohnung einer Frau, Heßischestr. 6, ein Gardinenbrand. Die Wohnungsinhaberin erlitt dabei Brandwunden an der Hand. Außerdem fanden noch zwei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 30. März 94.

Stationen.	Barometerstand in mm, redivert auf Meereshöhe.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (M. = 4° R.)
Ewinemünde	769	OSO	2	wolkenlos	6
Hamburg	767	SO	2	wolkenlos	6
Berlin	768	SO	1	wolkenlos	5
Wiesbaden	764	Still	0	wolkenlos	7
München	765	SO	3	wolkenlos	5
Wien	770	Still	0	Nebel	3
Bararanda	747	W	4	bedeckt	5
Petersburg	762	WSW	1	wollig	1
Cord	768	OSO	4	wollig	7
Aberdeen	760	S	3	better	9
Paris	762	OSO	2	halb bedeckt	7

Witterung in Deutschland am 30. März, 8 Uhr Morgens. Obwohl der Luftdruck in langsame Abnahme begriffen ist, dauert das trockene, klare Wetter bei schwachen südöstlichen Winden in ganz Deutschland noch fort. In den meisten Gegenden ist der Himmel gänzlich wolkenlos. Die Temperatur, welche gestern Nachmittag in Mitteldeutschland 15 Grad Celsius (gleich 12 Grad Reaumur) vielfach überschritt, ist auch heute früh im allgemeinen etwas höher als vor 24 Stunden; zu Chemnitz, Bamberg und Wurm erreicht sie schon am Morgen 8 Grad Celsius. Berliner Wetterbureau.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 31. März 1894 auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschmaterials der deutschen Seewarte privatlich aufgestellt. Trockenes, warmes Wetter mit mäßigen südlichen Winden und etwas zunehmender Bewölkung. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Ueber die Entlassung des Chors am Linden-Theater hat heute, am Freitag, das Gericht in erster Instanz entschieden. Am Sonntag, den 14. Januar ex., war, wie erinnerlich sein wird, der Chor durch zwei Proben und zwei Vorstellungen von Morgens 10 Uhr an bis zum späten Abend fast ununterbrochen in Anspruch genommen worden und, als dann schließlich der Direktor ein Nachlassen der Stimmen zu bemerken glaubte, wie es infolge der natürlichen Ermattung nur allzu erklärlich gewesen wäre, wurden die Choristen obenberein hart angefahren und zum Tempel hinaus geschickt, auch wurde ihnen die Gage nicht voll ausgezahlt. Auf die Klage der Mitglieder des Chores hat am Freitag das hiesige Amtsgericht I den Besitzer des Theaters, den Altien-Sauverein „Unter den Linden“ verurtheilt, die Gage für den 14. und 15. Januar voll zu zahlen; weiter war nämlich der Klageanspruch nicht gegangen. Somit ist der Theaterbesitzer in diesem Falle als kontraktbrüchig angesehen worden. Derselbe dürfte nunmehr noch einer weiteren Verurtheilung entgegensehen und zwar auf Zahlung der Gage an die Chormitglieder für den vollen Rest der Dauer ihres Engagements, das Einzeln auf mehrere Monate zu beanspruchen haben. Die Klagen sind bereits dem Gericht zu gestellt.

„Aus einem preussischen Musterbetriebe“ lautet die Ueberschrift eines Artikels, in dem der „Vorwärts“ am 1. November das stramme Verhalten der Saarbrücker Bergwerksdirektion gegenüber dem neugebildeten Arbeiterausschuß einer Kritik unterzog. Die Vergleute waren demselben ermahnt worden, keine „Schreier“ zu ihren Vertrauensmännern zu machen und der „Vorwärts“ knüpfte an diese obrigkeitlichen Verhaltensmaßregeln der Beamten im Staate der Sozialreform die Bemerkung, daß es unangenehm sei, wenn der Schrei der Gemüthseligen in das behagliche Direktionszimmer der Beamten hineindringe. Diese Bemerkung, sowie eine Stelle, in der davon die Rede ist, daß das Versammlungsprotokoll, in dem die bezeichnende Ansprache des Direktors registriert ist, als „Schaundmal“ der Oeffentlichkeit übergeben werden solle, wurden von der Bergwerksverwaltung in Saarbrücken für beleidigend erachtet und die Staatsanwaltschaft hielt es im öffentlichen Interesse für geboten, gegen den damaligen verantwortlichen Redakteur die Anklage zu erheben. Der Angeklagte, Wilhelm Schröder legte dar, daß ihm in diesem Fall ein unglückliches Versehen, das im Scharfakt passirt sei, mitgespielt habe, er habe in der Korrektur einige Ausdrücke, die seiner Ansicht nach hätten inkriminirt werden können, gemildert; die von ihm vorgenommenen Änderungen seien aber in der Seherlei versehenlich nicht beachtet worden und so sei der Artikel in einer von ihm nicht gewollten Fassung ins Blatt gekommen. Aus diesem Grunde halte er daher eine milde Auffassung der Sachlage für geboten. Der Angeklagte befehligte sich noch auf das Zeugniß des Reichstags-Abgeordneten Kuer, der an dem Tage, an welchem der Artikel in Druck gegeben werden sollte, gemeinschaftlich mit ihm einige strafrechtlich bedenklich erscheinende Stellen aus dem Artikel zu beseitigen gesucht habe. Aber bestätigte die hohe Wahrscheinlichkeit, daß der Angeklagte so verfahren sei, wie er angegeben, und der gleichfalls vernommene Redakteur der Zeitungseherlei des „Vorwärts“, Herr Lampe, legte dar, daß bei noch so großer Aufmerksamkeit ein Versehen, wie das von Schröder vorgeführt, immerhin leicht passieren könne. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Herzfeld, hob hervor, daß die Kritik, die vom „Vorwärts“ an dem Verhalten der Regierung gegenüber den Vergleuten geübt sei, gegen die Bergwerksdirektion in Saarbrücken ihre Spitze überhaupt nicht richte, sondern das Gebahren der Regierung in der Bergarbeiterfrage im allgemeinen im Auge habe. Aber wenn man auch eine Beleidigung im Sinne der Anklageschrift für vorliegend erachte, so seien die im Angeklagten vorgefundenen Umstände, unter denen der Artikel in der inkriminirten Fassung gedruckt worden, doch so schwerwiegend, daß eine Freisprechung resp. eine ganz milde Bestrafung am Platze sei. Der Gerichtshof schenkte den Ausführungen des Angeklagten Glauben, verurtheilte ihn aber unter der Begründung, daß der Artikel auch trotz der vorgenommenen Korrektur beleidigend sei, zu einer Geldstrafe von 500 M. Der Staatsanwalt hatte drei Monats-Gefängniß beantragt.

Soziale Uebersicht.

An die Stadtkanzlei! Der Unterzeichnete ersucht die Kollegen in Schöneberg und Umgebung, behufs Besprechung einer wichtigen Gewerkschaftsangelegenheit zu einer Konferenz, die am Sonntag, den 1. April, Vormittags 10½ Uhr, bei Reichste, Schöneberg, Kaiser Friedrichstr. 2, stattzufinden, sich zahlreich einzufinden. Eichhorn, Schöneberg, Sedanstr. 50.

Uchtung, Former! Nach der Berichtigung seitens der Direktion vom 20. März gegen den Ruf der streikenden Former Keula's haben sich die Berliner Former veranlaßt, an Ort und Stelle nähere Informationen einzuziehen, wozu sie die Kollegen Köhnen und Wegner nach dort entsandten. Betreffende machten dort folgende Erfahrungen: Alle Versuche, eine aus Grund des Befehles mögliche Versammlung dort abzuhalten, scheiterten an der Gefeßhalte des Herrn Amtmann-Stellvertreter Kubule, welcher kategorisch erklärte: am 2. Feiertag könne er keine Versammlung gestattet, da dadurch die öffentliche Ordnung gefährdet werden könnte; außerdem wolle es der Herr Direktor nicht. Auf telegraphische Beschwerde an den Herrn Landrath mußten Einbrucher erfahren, daß obwohl Keula das Telegramm beforderte, in Ruskau dasselbe wegen der Sonntagsruhe nicht weiter befördert wurde, so daß Abends später sein Oelf nach vieler Mühen von der Post reklamiren mußte. Trotzdem die Versammlung verboten, war es den Kollegen doch möglich, durch die streikenden Kollegen und Andere folgende tieftraurigen Verhältnisse festzustellen: Die Behauptung der Direktion, daß Lohnlisten zu jedermanns Einsicht beim Ortsvorsteher ausliegen, ist un wahr (eigener Ausspruch des Ortsvorstehers, der zur Zeit Portier des Hüttenwerks ist). Ferner beruht die Angabe auf Unwahrscheinlichkeit, daß der niedrigste Lohnsatz oder Verdienst 72 M. beträgt, denn die uns von den Arbeitern zur Verfügung gestellten Lohnlisten streifen dem Lügen. Die Normalarbeitszeit beträgt laut Fabrikordnung 11 Stunden, jedoch wird fast immer länger gearbeitet, auch oft des Sonntags. Die Behauptung, daß im Ganzen 185 Former beschäftigt sind, bestätigt sich ebenfalls nicht. Die Verhältnisse sind folgende: Es bestehen 2 Gießereien. Eine Handlungseherlei mit den genannten 46 Formern und eine Mörgleherlei. In letzterer sind 6—7 sogenannte Borarbeiter beschäftigt, welche in Kolonnen zu 10 Mann Hilfsarbeiter die Maschinenarbeit verrichten und in keiner Beziehung zu den Formern in der Handlungseherlei stehen. Der angebliche Grundbesitz von den streikenden Formern besteht in einer haushälligen Hütte aus Holz oder Klamotten, welche verdient, als Ueberbleibsel aus dem vergangenen Jahrhundert dem Alterthums Museum überwiesen werden. Der von den Formern angegebene Abzug besteht aus Verkauf und zwar seit Monaten systematisch bis jetzt Abzüge von 25 pCt. gemacht. Daß alles Borratharbeit war, können die Former nicht glauben, denn alle Arbeiten waren stets sehr eilig und wurden schnell verkauft. Eine neue Art von Strafgehd (Urlaubsgeld) hat sich dort eingebürgert; und zwar hat Jeder pro Tag 8 Pfennig zu zahlen, welcher einen Tag fehlt, ob mit oder ohne Entschuldigunq, bleibt sich gleich, auch wenn der Arbeiter ausbleibt, muß im Interesse der Firma. Einen sehr humanen Akt beweist die Direktion auch dadurch, daß sie, trotzdem mit den Arbeitern nichts vereinbart ist, allen streikenden Formern zum 1. April die Wohnung ge-

kündigt hat, worüber noch die Gerichte zu entscheiden haben werden. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, den Zugang nach Keula streng fernzuhalten, um so den streikenden Formern zum Siege zu verhelfen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.
Malerstreik in Zürich. Der Malerstreik in Zürich dauert fort und ist derselbe hartnäckig geworden, da die Malermeister die Meister aller Berufsarten hinter sich haben, die sich alle während gegen den Neunstundentag wehren. Die Meister suchen in den Blättern des In- und Auslandes stets Malergehilfen, um, am Damme zu fangen, gebenden sie sich in ihren Inseraten, als ob der Streik schon beendet sei. Wir möchten auf diese Finte der Herren Züricher Meister aufmerksam machen, und warnen jeden darauf hineinzufallen.
Der Streik wird voraussichtlich noch einige Wochen dauern, es ist also jeder Zugang entschieden fern zu halten.
Um Abdruck in andern Blättern wird gebeten.

Saynau. Zu den Ausführungen des Geschäftsführers der Firma Alexander Leopold (in Firma H. Leopold) in der öffentlichen Tabakarbeiter-Versammlung zu Berlin vom 27. März ersuche ich um Ausnahme folgender Wichtigstellung:
Laut Zeugniß dreier Arbeiter hat betreffender Herr gesagt: „Glauben Sie, wir seien nach Schlessien gekommen um hohe Löhne zu zahlen? Wir wollen die Fabrik vergrößern und die Löhne verringern, damit wir was verdienen; wenn es Ihnen nicht paßt, so schließe ich sofort die Fabrik.“

Abzüge sollen nicht rathgefunden haben? Diese Behauptung übersteigt alles bisher Dagewesene. Wo blieben denn bei der Auszahlung die versprochenen alten Lohnsätze der Firma H. Pafschke? Herr Leopold zahlte für alle Sorten leichte sowie schwere Façons 6,85 bei rein amerikanischen Tabaken, wohingegen bei der alten Firma 6,85—8,85 gezahlt wurde.

Ist den Juristern der Lohn nicht auch um 1 M. gefürzt worden? Will man das auch bestreiten?
Die Arbeiter waren bei der alten Firma leidlich mit den Lohnsätzen zufrieden, wären dieselben belassen worden, es wäre auch seitens der Arbeiter beim alten geblieben.

H. Stolz,
Saynau i. Schl., Bahnhofstr. 241a.
Der Zentral-Arbeiternachweis für Holzarbeiter aller Branches und der Arbeiternachweis des Berliner Metallarbeiter-Verbandes, welche bisher gemeinsam Parterrräume in der Wallstr. 7—8 inne hatten, müssen infolge Abbruchs des Hauses ihr jetziges Domizil verlassen. Der Umzug hat bereits begonnen. Von Montag, den 2. April ab, befinden sich beide Institute in der Annerstr. 89 part. Um dem in der Wallstr. 7—8 sich namentlich im Winter und bei ungünstiger Witterung oft sehr fühlbarem Raumangel in Zukunft zu begegnen, entschlossen sich die Vorstände obiger Organisationen zur Mithung sämtlicher Parterreräumlichkeiten; dadurch ist den Arbeitssuchenden nunmehr ein längerer Verweilen ermöglichlicht. Bemerkt sei noch, daß die Arbeitsvermittlung sowohl für Arbeiter, als auch Arbeitnehmer (auch Nichtvereinsmitglieder) vollständig kostenlos geschieht. Die Bureaus sind bis hierher wochenttäglich von 8—12 Uhr Vormittags und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags geöffnet; Sonntags geschlossen.

Zweite Generalversammlung der Sattler, Tapezierer und verwandter Berufsgenossen am 26. und 27. März zu Frankfurt a. M. (2. Verhandlungstag.) Ueber Agitation berichtet Kollege Sassenbach: Durch Flugblätter sowie Agitationsnummern, die nach allen Himmelsrichtungen verandt worden wären, hätten sich viele Einzelmitglieder auf nehmen lassen. Den Prälimen möge der Auftrag auf der Generalversammlung erteilt werden, in nächster Zeit ihre größte Thätigkeit zu entfalten. Dyballe-Brerem haben weißt auf die Thätigkeit der norddeutschen Kollegen hin. Er berichtet, daß die Kollegen vereint mit Schuhmachern, Schneidern sowie den anderen uns näher stehenden Gewerben versuchen, alle in der Umgegend Bremerhavens arbeitenden Kollegen ihrer Branchen zu organisiren. Es sei dort nicht der Kostengeld wie andernwärts. Ehrlich-Deipzig bespricht die Thätigkeit, welche die Leipziger Kollegen entwickelt haben. Auch er empfiehlt schnelleres Arbeiten. Stül-Strobburg verlangt, daß die örtlichen Kartelle etwas mehr für die Agitation thun, da es den einzelnen Gewerben unmöglich ist, die Kosten aufzubringen. Im weiteren schließt er sich dem Vorredner an. Scherbin, Fürstenauf, Blum, Finger, Schuß sind gleichfalls für größere Thätigkeit betrefis der Organisation.

Der Antrag, Arbeitslosenunterstützung zu gewähren, wurde als vorläufig mangänglich abgelehnt, jedoch sollen weitere Erhebungen stattfinden, um bei der nächsten Generalversammlung mehr Material zur Verfügung zu haben. Arbeitslose, am Orte verbleibende Kollegen sollen vom Beitrag befreit bleiben. Die Vorstandswahl ergab: Zentralvorsithender blieb Sassenbach. Berlin, Kassirer Böttcher-Berlin. Der Sitz des Ausschusses verbleibt ebenfalls in Berlin. Damit war die Tagesordnung erschöpft und wurde die Versammlung geschlossen.

Die Gasarbeiter sämtlicher Wiener Gasanstalten schlossen sich dem in der Gasanstalt im Bezirke Döbling ausgebrochenen Streik an. Die Direktion glaubt in der Lage zu sein, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen zu können. Am Unruhen vorzubugen, sind „umfassende Vorkehrungsmaßregeln“ von Seiten der Militär- und Zivilbehörden getroffen worden.

Die Arbeiter der Rottiger Bergbau-Gesellschaft beschlossen, die Abschaffung der Akford- und Schichtarbeit von der Direktion zu verlangen. Falls die Bergverwaltung die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen sollte, wird ein allgemeiner Streik ausbrechen.

Die Nachricht, daß die Bergwerksdirektion die seit dem letzten Streik im Saarrevier abgelegten Vergleute wieder zulasse, ist falsch. Wer die Notiz geglaubt, hat dem Staat zu viel zugewart. Es handelt sich nur um die Wiederaufnahme der 2500 Vergleute, die auf Zeit abgelegt worden waren, während die 500 auf immer Abgelegten im Interesse der Ordnung und Disziplin (!) und des „guten Einvernehmens“ (!) auf ihre Wiederanlegung überhaupt nicht rechnen könnten. (!) So rächt sich der Kapitalismus, der private, wie der staatliche. Wehe denjenigen, die es wagten, eine winzige Erleichterung ihrer traurigen Lage anzupfeben, sie müssen unschädlich gemacht werden und zwar im Interesse der Ordnung.“

Vom Schlachtfeld der Arbeit. In den Bergwerken von Pennsylvania (Nordamerika) haben von 1870—1892 6506 Arbeiter ihren Tod gefunden. Die Verwundungen, Verstümmelungen sind hier nicht mitgezählt. Dabei ist der Lohn der dortigen Vergleute äußerst gering, so daß die ganze Familie des Bergmanns gezwungen ist, mit zu arbeiten. Der „New-Yorker Volks-Zeitung“ zufolge sind 25 000 Kinder unter 12 Jahren in den Anthracit-Kohlenminen beschäftigt.

Bergmannsloos. Aus Brüssel wird gemeldet, daß in diesen Tagen der größte Theil der vor zwei Jahren in Bergwerken von Andenclues verschütteten 250 Vergleute zu Tage befördert werden.

Aus den staatlichen „Musterbetrieben.“ Die Handlungsarbeiter der Geschäb-, Gewehr- und Magazin-Abtheilung des 1gl. Artillerie-Depot's Dresden“ erhalten, wie die „Sächs. Arbeiter-Zeitung“ meldet, in übergroßer Mehrheit einen Wochenlohn von 12 M. Ein Bruchtheil bevorzugter Arbeiter bekommt 15 M., während ein Kuffcher ganze 18 M. pro Woche erhält.

Wie diese Arbeiter mit 12 M. pro Woche die theure Liebe zu erschwingen und eine Familie zu erhalten vermögen, in oder

raße der Großstadt, wäre eine Preisfrage für angehende Professoren der Nationalökonomie.

Einen vernünftigen Standpunkt nimmt die Gewerbetammer für das Großherzogtum Sachsen-Weimar der Sonntag...

Die Versammlung erklärte sich mit den Aufgeschlossenen solidarisch und forderte dieselben auf, ausdauernd im Kampfe...

Zentral-Kranken- und Sterbehilfe der Fischer u. f. w. Hamburg Nr. 2. Die Mitglieder der Ortsvereinigungen Berlin und Umgebung...

Turnverein GutsMuths. Die 2. Männerabteilung turnt heute von 7-10 Uhr in der Turnhalle, GutsMuths-Platz 29.

Veranstaltungen des Turnvereins. Die 2. Männerabteilung turnt heute von 7-10 Uhr in der Turnhalle, GutsMuths-Platz 29.

Verfammlungen.

Im Verein deutscher Schuhmacher sprach in der letzten Versammlung Kollege Hanmacher über „Freihandel und Schutz...

Der Bauarbeiter-Verein der Rosenthaler Vorstadt hielt am 18. März eine Sitzung ab. Nachdem die Versammlung in der üblichen Weise das Andenken der Märtyrer gefeiert...

Die Musikinstrumenten-Arbeiter hielten am 27. März eine öffentliche Versammlung ab, in der Genosse Mattutat in einem beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bedeutung...

Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Hanau's i. Schl. hielten am 27. März eine öffentliche Versammlung ab, die auch zahlreich von Genossen anderer Branchen besucht war.

Verband der in Holzverarbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Ortsverwaltung Berlin 1. Mitgliederversammlung am Montag, den 1. April, Abends 8 Uhr, im Restaurant Riche, Kappelerstr. 66.

Arbeiter-Bildungsschule. Sonnabend, Abends 8-10 Uhr. Dr. Schulz, Marktstraße 21: Unterricht in Rechnen, Schönschreibung...

Arbeiter-Verein der Photographen. Jeden Sonnabend bei Knoblauch, Kommandantenstr. 15, Abends 8 Uhr.

Arbeiter-Verein der Photographen. Jeden Sonnabend bei Knoblauch, Kommandantenstr. 15, Abends 8 Uhr.

Arbeiter-Verein der Photographen. Jeden Sonnabend bei Knoblauch, Kommandantenstr. 15, Abends 8 Uhr.

Depeschen.

Wien, 30. März. In sämtlichen Wiener Gaswerken ist durch Annahme von Hilfsarbeitern die Aufrechterhaltung des Betriebes gesichert.

Wien, 30. März. Die streikenden Arbeiter der Gaswerke hielten heute Nachmittag Versammlungen ab, in welchen die Redner empfahlen, beim Streik zu beharren und zu unbedingter Aufrechterhaltung der Ruhe ermahnten.

Belgrad, 30. März. Der Präsident des fortschrittlichen Parteiausschusses wurde in Goratschitz von einem Radikalen erschossen.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren. Ausstattungen in Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco. Berlin S.O., Franz Tutzauer, Köpnickstr. 25.

Hietzig's Restaurant Schützenhaus. Birkenwerder a. d. Nordbahn. Einziges Lokal für Arbeiter. Freunden und Genossen bestens empfohlen zu Landpartien. 57098*

Oranien-Bad, Oranienstr. 44. Dampfbad, Einpackung in seidenen Säcken. Massage. Mitglieder sämtlicher Vereine zahlen nur pro Bad mit Packung und Massage 75 Pfennige. Außerdem Schwefel-, Sool-, Sitz- und Wannenbäder. 3 Wannenbäder mit Seife und Handtücher 1 Mark.

Jede Uhr zu reparieren und reinigen kostet bei und unter Garantie des Gutgehens nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch), keine Reparaturen billiger. Großer Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 Mk. an. Neue silb. Cylinder-Memotoirs, 6 Steine, von 14 Mk. an, do. 10 Steine, von 10 Mk. an, goldene Damen-Memotoirs, 14 Karat Gold u. 24 Karat Gold- und Silberwaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen. E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. Uhrmacher. Chausseestr. 78. 5466* L.

Echt Stonsdorfer. 5 Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10.— Mk. Eugen Neumann & Co., 6a. Belle-Allianceplatz 6a, 51. Neue Friedrichstr. 51. 6. Oranienstr. 8. 6772*

Zum rothen Cylinderhut! Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarke. Wilh. Zapel, Skalitzerstr. 131 neben Frister & Rossmann. 58008*

Metzner's Korbwaaren-Fabrik, Berlin. 1. Gesch.: Andreasstr. 23, D. vt., gegenüb. Andreadipl. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtthain. Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, das nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin mit eigener Werkstat. Große Auswahl in Nussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung (5468 L). Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

!! Roh-Tabak !!

Sämtl. in u. ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preislage, empfiehlt. Heinr. Franck, Roh-Tabak-Handlung, Brunnenstr. 185. 37 Formen (Wassergas) wieder vorrätig.

37 anerkannt reelle und billige Einkaufs-Quelle des Süddeutschen für Gold-, Silber-, Alfenidewaaren (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich H. Gottschalk, Goldarbeiter und Uhrmacher, 37 Admiral-Strasse 37

Rester-Handlung. Herrenstoffe, Damenstoffe, Reste zu einzeln. Anaben-Hosen schon für 60 Pf. Reste zu Kinderkleidern und Mänteln. Regenmantelstoffe. Blum, Gr. Frankfurterstr. 124, Eingang vom Fluß.

E. Strauss, Schneidermeister, Blumenstr. 46, empfiehlt sich unter Garantie zur Anfertigung gut passender Herren-garderobe. Lager v. Stoffen u. Ausw. Solide Preise. 57638*

Nur Hüte mit Arbeiter-Kontroll-Marke fährt Genosse O. Gerholdt, Dredenerstr. 2 (am Kottbusser Platz).

Roh-Tabak A. Goldschmidt, 4435 L am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl! Garantie für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Fleisch-Halle. Detailverkauf zu Engros-Preisen: Rindfleisch 50-60 Pf., Kalbfleisch 50-60 Pf., Schweinefleisch 55 bis 60 Pf., Hammelfleisch 45-55 Pf. Holzmarktstraße 19, Ecke Nischelkirch-Brücke.

Polsterwaaren und Möbel.

solide Arbeit, in eigener Werkstatt gefertigt. 56252* A. Mann, Tapezier und Dekorateur, Princesstr. 74 (n. d. Moritzplatz).

1000 Damen!!! Regenmäntel, Frühjahrsjackets, Capes u. Kinderanzüge à 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. u. f. w. Landsbergerstr. 48, I.

Hosen, Herren- u. Anabenanzüge woblillig. Sopha-Topplehe u. 3 Pl. an, im Ausverf. Pfandleihe, Staltherstr. 131

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters Dr. D. Alteschloßstr. 180. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unvermittelten unentgeltlich. Auch Sonntags. 1088b

Stanze 1,50. Hänflinge, Finken 1 Mk. Weiße Mäuse 10 Pf., Langmäuse 50 Pf., Kaninchen v. 50 Pf. an, Kanarienvogel 4, 5, 6 Mk. Alles bill. Rodtmann, Madalstr. 2, a. Schles. Bahnh.

Schuhe und Stiefel mit Kontroll-Marke. Allen Freunden u. Genossen empfehle mein Schuh- und Stiefel-Geschäft. Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 54851*

L. Zaake, Kleinfürner-Platz Nr. 8.

Alle Uhren werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für 1,50 Mark (außer Bruch) bei W. Winkler, Berlin N., Reinickendorferstr. 29, gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Martin Klein, Uhrmacher, 5464 L 25 Neue Hochstr. 25 empfiehlt sein Lager aller Arten Wand- und Taschen-Uhren. Reparaturen zu soliden Preisen. Marken u. quittieren von

Partei-Beiträgen empfiehlt allen Genossen die Qualitätsmarken und Kautschuk-Stampfabrik von Conrad Müller, Schenkend-Geisig, Preiskiste gratis und franco.

Kinderwagen in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abzahl. Wilh. Müller, Gruner-Str. 112, 1 Tr.

Köpenick.

Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich vom 2. April meine Wohnung von der Müggelheimerstr. 3 nach dem Riez 23, part., verlegt habe. Zur Anfertigung, sowie Lieferung jeder Art gut sitzender Herren-garderobe halte mich auch fernernhin bestens empfohlen. NB. Gleichzeitig bringe meine sozialdemokratische Zeitungspedition und Großhändlerhandel in empfehlende Erinnerung.

Fr. Richter, Brunnen-Str. 181. Filz- u. Seidenhüte m. Kontrollmarken. Gr. Lager in Sonnen- u. Regenschirmen, Strohhüten u. Mähen. Billige Preise.

Kinderwagen verkauft billig Fabrik Ballstr. 24, S. 2723b Ein altes gangbares Mehl- u. Vorkoch-Geschäft, verbunden mit Miltler-Puhartile, ist Familienverhältnisse wegen sof. zu verl. Schauffestr. 43.

Vereinszimmer u. Piano zu verp. Schleifestr. 38, Pandos. 2708b

Al. Wohnungen, billige Miete, per 1. April, Wolgasterstr. 3/4. 21506*

Möbl. Schlafst. sep. für 2 Herren, Georgenkirchstr. 37a, nahe Alexanderpl., bei Pohlke. 2643b

Freundliche Hofwohnungen Fürstenr. 9, dicht am Moritzplatz, Stube, Küche, Korr., Kof. u. sehr preisw.

Frdl. Schlafst. Panstherstr. 37, v. 4 Tr.

2 frdl. Schlafst. f. 2 Hr. Grünauerstr. 25, v. 4 Tr., Dieter. 2708b

Frdl. Schlafst. b. Löwe, Al. Markusstr. 27, 2 Tr. 2720b

Eine Schlafst. zu verm. Louisen-Str. 13, P. r. 4 Tr. 1. 2715b

Möbl. Zimmer a. Schlafst. 3. verm. Panstherstr. 2, v. 4 Tr. 1. 2679b

Möbl. Zimmer, 12 Mk., Simeonstr. 6, v. 3 Tr. 1. 2700b

Möbl. Schlafst. f. 2 Hr. bei Wittwe Jentler, Staltherstr. 107, v. 5 Tr. 2708b

Arbeitsmarkt.

1 Graveurgeschliffen, tüchtig auf Relief (Albump.) suchen Meskow u. Fink, Fürstenstr. 4. 2710b

Ramsfeld auf leichte Kragen verl. Schumann, Oranienstr. 207, 3 Tr.

Durchaus tüchtige Bandarbeiter sof. verlangt bei Rosemann, Brückenstr. 10 a. 2660b

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Zehrplan für das Sommerhalbjahr 1894.

	Nord-Schule. Müllerstr. 179a.	Südost-Schule. Waldemarstr. 14.
Montag	Nationalökonomie.	Nationalökonomie.
Dienstag	Volkshilfliche Medizin.	Volkshilfliche Medizin.
Mittwoch	Gesetzlehre (spez. Arbeiterrecht).	Gesetzlehre (spez. Arbeiterrecht).
Donnerstag	Geschichte (neuere).	Geschichte (ältere).
Freitag	Deutsch (Logik u. Rhetorik).	Deutsch (Logik u. Rhetorik).
Sonn- u. 4. im Monat	Naturerkenntnis.	Naturerkenntnis.
abend (1. u. 3. im Monat)	Disziplin-Übungen.	Disziplin-Übungen.

Der Unterricht wird des Abends von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr erteilt. In größeren Sokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen große Versammlungen abgehalten, in welchen wissenschaftliche Vorträge in volkverständlicher Weise behandelt werden. Die Teilnahme an dem Unterricht steht Jedem, auch Nichtmitgliedern, an einem Abend im Semester unentgeltlich frei. Für sämtliche Lehrbücher werden zu jeder Zeit neue Teilnehmer (Damen und Herren) aufgenommen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Pf. monatlich. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich für jedes Unterrichtsfach 25 Pf.; für den Sonnabends-Unterricht wird kein Entgelt erhoben. Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt an endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist. Die Zahlstellen sind folgende:

S.	C.
Schöning, Stallschreiberstr. 29.	Droscher, Sinnenstr. 50.
SO.	Wernau, Hofenstr. 30.
Südostschule, Waldemarstr. 14.	N.
Schulz, Admiralstr. 40a.	Nordschule, Müllerstr. 179a.
SW.	Gnadt, Swinemünderstr. 120.
Grube, Mariendorferstr. 10.	Gleinert, Müllerstr. 174.
Windhorst, Junkerstr. 1.	NO.
O.	Gumpel, Barnimstr. 42.
Tempel, Langestr. 65.	NW.
	Vogtherr, Stephanstr. 27a.

Die Bibliothek ist abendlich geöffnet und steht jedem Mitgliede zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.

Künstl. Zähne schmerzlos eingeseht, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski, Spittelmarkt 13.**

Ein Märchenbuch für die Kinder des Volks! Soeben erschien in unserem Verlage:

Kinder- u. Hausmärchen

gesammelt durch die Brüder Grimm. Nach ethischen Gesichtspunkten ausgewählt und bearbeitet von Georg und Lily von Gzycki.

Vorrätig in 2 Ausgaben:

1. Volks-Ausgabe. Mit 8 farbigen Bildern von F. Holbein. 288 Seiten. Oktav-Format. Gebunden 1 M.
2. Feine Ausgabe auf Velinpapier. Mit 8 farbigen Bildern von F. Holbein. 288 Seiten. Groß-Oktav. Eleg. gebunden 2 M.

= Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. =
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin SW. Zimmerstraße 94.

Wegen Aufgabe meines seit langen Jahren unter der Firma **B. Domnauer Nachf.,** Rosenthalerstr. 11-12, bestehenden Spezialgeschäftes für **Damen-Mäntel, Blousen und Kostüme** war wegen bedeutender Herabsetzung der Preise das Geschäft bis jetzt geschlossen. Heute beginnt der Ausverkauf zur Hälfte der bisherigen Preise. Mäntel 4 M. 50 Pf. Kostüme 5 M. Blousen 09 Pf.

Wir offerieren für die Frühjahrs- und Sommersaison die grösste Auswahl neuester **Damen-Kleiderstoffe.**

Eine grosse Auswahl Loden-Seiges, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 50 und 60 Pf. Eine grosse Auswahl Cheviot, changeant, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf. Eine grosse Auswahl englische Cheviot-Gewebe, in kleinen, sehr ansprechenden Karos, reine Wolle, doppeltbreit, Meter 1 Mk. und 1 Mk. 50 Pf.

Auffallend billig! Eine grosse Partie schwarzer Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 85 Pf. Eine grosse Auswahl schwarzer Phantasie-Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 1 Mk., 1 Mk. 25 Pf., 1 Mk. 50 Pf.

In unserer in diesem Jahre wiederum bedeutend vergrösserten **Damen-Mäntel-Fabrik** verkaufen wir zu billigen En gros-Preisen:

Regen-Paletots für junge Mädchen, kleidsame Façons, 12 Mk. und 15 Mk. Regen-Paletots für junge Frauen, mit kleinen, eleganten Pelerinen, abnehmbar, 18 Mk. und 20 Mk. Backfisch-Mäntel in grosser Auswahl, 10 Mk., 12 Mk.

Jaquets, sehr grosse Auswahl, schwarz und hellfarbig, 6 Mk., 8 Mk., 10 Mk., 15 Mk. Kragen und kleine Capes, in den schönsten hellen Farben, mit reicher Verschönerung, 8 Mk., 10 Mk., 12 Mk. Capes und Umhänge, mit reicher Posamenten-Garnierung und Spitzen-Arrangements, 12 Mk., 15 Mk. und 18 Mk. Promenaden-Mäntel in schwarz Kammgarn, 20 und 25 Mk. 5773L

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67. **Otto & Slotawa, Tischlermeister.** 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 5729L* **Barg-Magazin** und Beerdigungs-Comtoir.

Draniensstraße 201 Zum Arbeiterfreund Draniensstraße 201 **Siegfried Bornstein.**

Das Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderobe, bekannt durch strenge Reellität, solide Ausführung und billige Preise, empfiehlt zur Saison 20 000 entzückende Sommerpaletots mit hochfeinem Futter, elegante Jacons zu 8, 10, 12, 14, 16, 18-30 M. 8000 Rosk- u. Jaquet-Anzüge, alle Farben, hochmoderne Jacons zu 8, 10, 12, 14, 16-28 M. Elegante Kammgarn-Rock- und Jaquet-Anzüge zu billigsten Preisen. Knaben- und Burschen-Paletots sowie Anzüge halb unsonst. Arbeiter-Garderobe, Hosen, alle Nähte doppelt genäht, unzerreissbar, neueste Mode, bekannt durch Billigkeit und gute Qualität, billiger als überall. bekannt durch die große Haltbarkeit, zu halben Preisen, von 1 Mark an. 8000 Einsegnungs-Anzüge, Bestellungen nach Mass innerhalb 24 Stunden ohne Preisserhöhung. [5663L*]

Verantwortlicher Redakteur: Robert Schmidt in Berlin. Druck und Verlag von Max Gading in Berlin SW., Southstraße 2.

10 Mark Beinkleid, 25 Mark Sommerpaletot, 36 Mark Anzug, elegant nach Mass bei [27036] **Wiener & Strauch,** Kaiser Wilhelmstraße 4, 1 Tr.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehle ich zur pünktlichen Lieferung den „Vorwärts“. 2700b

Max Kirsch, Zeitungspediteur, Ritterstr. 107, Ecke Prinzenstr. 28.

Gut gehendes Restaurant mit Vorgarten, volle Konzession, zum Inventurpreis per sofort zu verkaufen. Charlottenburg, Kantstraße 146, Ecke Savignyplatz. 96746*

Zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts“ u. s. w. für Berlin Ost u. Nordost empfiehlt sich **Th. Kutzleb, Zeitungspediteur,** Gr. Frankfurterstr. 36, Ecke Weberstr.

Grösstes Lager. Billigste Preise.

Beste Marken. Reelle Bedienung.

Gesundheit garantiert. Geöffnet den ganzen Tag.

ROH-TABAK.

Um geehrten Besuch bittet **W. Hermann Müller** Neue Friedrichstr. 9.

Jede Uhr reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens nur 1,50 M., außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker in alle Arten Ketten, sowie Brillen und Binokulare. 58852*

Carl Lux, 34. Chausseestr. 34. Bitte genau auf No. 34 zu achten.

Gardinen-Fabrik

Großes Lager gestickter und engl. Lüllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sophas, Tisch- und Bettdecken, auch im Einzelnen zu den billigsten Fabrikpreisen. **E. Knappe aus Eutschin Sachsen** Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Große öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins u. Umgegend am Sonntag, den 1. April, Vormittags 9 1/2 Uhr, bei **Hensel, Invalidenstr. 1.**

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Timm: „Die Preisfächter der modernen Arbeiterbewegung“. 2. Diskussion. 3. Antrag der Kommission auf Verlegung des Arbeitsnachweises. 4. Gewerkschaftliches und Verschiedenes. 285/17 Die Agitationskommission.

Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., South-Strasse 2.

Soeben erschienen:

Des Seemanns Leben und Leiden.

Zur Warnung für Die aus dem Binnenland, zur Mahnung für Die von der „Waterlant“ nach aktenmäßigen Belegen getreu der Wahrheit geschildert. 64 Seiten mit Umschlag. Preis 10 Pfg., Porto 5 Pfg.

In diesem kapitalistischen Betriebe ist die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft so raffiniert schamlos und grausam, wie im Schiffahrtsgewerbe, nirgends wird mit Leben, Ehre und Gesundheit der Arbeitskräfte so gewissenlos umgegangen wie hier, nirgends ist der Arbeiter so wehrlos den Misshandlungen brutaler Vorgesetzter ausgesetzt, als auf „unseren“ Schiffen. In zwölf Kapiteln verbreitet die Schrift an Hand von athenmäßig feststehenden Vorkommnissen klares Licht über diese leider zu wenig getauften Zustände und zeigt zugleich den Weg, den die ausgebeuteten Seelen beschreiten müssen, wenn sie eine Besserung ihrer Lage herbeiführen wollen.

Die Kapitel lauten: Was wollen wir? - Des Seemanns Beruf und das Kapital. - Behandlung der Seeleute an Bord. - Die Seemanns-Ordnung ist kein genügender Schutz der Seeleute. - Die Disziplinargewalt des Kapitäns und der Schiffsoffiziere. - Rechtsprechung des Seemanns-Amtes. - Ausbeutung der Seeleute. - Besatzungs-Kauferei. - Luxus und Glanz an Bord. - Auf Seeleute vorzuzugeln zucht.

Die Zukunft der Sozialdemokratie.

Von J. Dietgen. Neuer Abdruck mit einem Vorwort und Nachtrag. 64 Seiten mit Umschlag. Preis 10 Pfg., Porto 5 Pfg.

Die Schrift ist eine alle Antwort auf die alte Frage: Wie wird es im Zukunftsstaate aussehen? Zum ersten Mal erschien die Broschüre in der italienischen Sprache 1878. Der Verfasser wurde verhaftet und am Vorabend vor Pfingsten mit einem Bagabunden zusammengeführt ins hiesige Arresthaus transportiert, nach zwei Monaten endlich prozessiert, freigesprochen, wiederum gefesselt und verhaftet, abermals freigesprochen, abermals verhaftet, bis endlich der Kassationshof in Berlin dieser Inkonsistenz des deutschen Rechtsstaates ein Ende machte und Schrift und Verfasser frei gab. Manige Tage später wurde die „Zukunft der Sozialdemokratie“ sozialistengesetzlich verboten. Die Schrift ist heute doppelt lehrreich; sie zeigt und sagt, daß und wie die Sozialdemokratie ihre Zukunft schafft.

Zahlreichen Bestellungen steht entgegen **Buchhandlung des „Vorwärts“**

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend. (Eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Beabsichtigte und unbeabsichtigte Täuschung seitens der Konkurrenz veranlaßt uns, unser Fabrikat durch eine Marke zu schützen, die wir hiermit den werthen Genossen und Genossinnen bekannt geben und zu beachten bitten.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend SCHUTZ-MARKE (Eingetr. Genossenschaft m. b. H.)

Mit dieser Marke ist jedes unserer Brote belegt, und bitten wir bei Fortsetzung von Genossenschafts-Brot darauf zu achten, daß das verabreichte Brot diese Marke trägt. 97/19 **Der Vorstand.**

GESCHAFTSHAUS S. HEINE **Gardinen** Portièren und Tischdecken. Neue stilvolle Muster in grosser Auswahl zu aussergewöhnlich billigen Preisen. **Teppiche** unübertroffener Auswahl, garantiert fehlerlos. Waare zu erstaunlich billigen Preisen. **Gardinen-Reste** für 1, 2 oder mehr Fenster pass., äusserst wohlfeil. Neuheiten in Steppdecken, Bettdecken, Schlaf- und Reisdecken. 5779L*

BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14.